

Quelle: <http://enlacezapatista.ezln.org.mx/category/comunicado/>

SECHSTER TEIL: EIN BERG AUF HOHER SEE
KOMMUNIQUE´ DES GEHEIMEN REVOLUTIONÄREN INDIGENEN
KOMITEES – GENERALKOMMANDANTUR DER ZAPATISTISCHEN
ARMEE DER NATIONALEN BEFREIUNG

MEXIKO

5 Oktober 2020

An den Nationalen Indigenen Kongress – Indigener Regierungsrat

An die Nationale und Internationale Sexta

An die Netzwerke des Widerstandes und der Rebellion

An die ehrlichen Menschen, die an allen Ecken und Enden des Planeten widerstehen

Schwester, Bruder, *hermanoas*,

Compañeras, compañeros y *compañeroas*:

Die Originalvölker mit Mayawurzeln und ZapatistInnen grüßen Euch und wir werden Euch unser gemeinsame Gedanken darlegen, in Anbetracht dessen was wir sehen, hören und fühlen.

Erstens: wir erblicken und hören eine Welt, deren soziales Leben krank ist, zersplittert in Millionen von Personen die sich fremd sind, krampfhaft um das individuelle Überleben bemüht, aber vereint unter der Unterdrückung eines Systems, welches zu allem bereit ist um seinen Durst nach Gewinn zu stillen, obwohl klar ist, dass dieser Weg der Existenz des Planeten Erde zuwiderläuft.

Die Verirrung des Systems und seine dumme Verteidigung des ´Fortschritts´ und der ´Modernität´ zerschellt an einer kriminellen Realität: die Femizide. Der Mord von Frauen hat weder eine Farbe noch eine Nationalität, er ist weltweit. Wenn es absurd und irrational ist, dass jemand wegen seiner Hautfarbe, seiner Rasse, seiner Kultur, seines Glaubens, verfolgt, ermordet oder zum Verschwinden gebracht wird, ist es unglaublich, dass die Tatsache, dass jemand eine Frau ist gleichbedeutend mit dem Todesurteil oder Marginalisierung ist.

Die andere Kampagne EZLN einer vorhersehbaren Eskalation (Belästigung, körperliche Gewaltanwendung, Verstümmelung und Mord), geschützt durch eine strukturell verankerte Straflosigkeit (´sie hat es verdient´, ´sie war tätowiert´, ´was hat sie um diese Zeit an solch einem Ort getrieben?´, ´mit diesen Kleidern, da kann sie ja nichts anderes erwarten´) folgen die Morde an Frauen keiner anderen kriminellen Logik als jener des Systems. Aus unterschiedlichen sozialen Schichten, unterschiedlichen Rassen, unterschiedliche Altersstufen, von der Kindheit bis ins hohe Alter und in den unterschiedlichen Geographien, die einzige Konstante ist das Geschlecht. Und dem System ist es nicht möglich zu erklären, warum das mit seiner ´Entwicklung´ und seinem

´Fortschritt´ Hand in Hand geht. Laut der ungeheuerlichen Todesstatistik ist die Zahl der Opfer in diesem reinen Geschlechterkrieg umso grösser, je ´entwickelter´ eine Gesellschaft ist.

Und es scheint, als ob die ´Zivilisation´ zu uns Originalvölkern sagen würde: ´der Beweis deiner Unterentwicklung liegt in der niedrigen Rate an Femiziden. Macht eure Megaprojekte, eure Züge, eure thermoelektrische Anlagen, eure Minen, eure Staudämme, eure Shoppingcenter, eure Haushaltsgeräteleäden – einschließlich TV-Kanal – und lernt endlich zu konsumieren. Seid wie wir. Um die Schulden dieser progressiven Hilfe zu begleichen, genügen eure Länder, euer Gewässer, eure Kulturen und eure Würde nicht. Den Rest müsst ihr mit dem Leben der Frauen begleichen.´

Zweitens: Wir sehen und hören die zu Tod verwundete Natur, die in ihrer Agonie die Menschheit die andere kampagne ezlnavor warnt, dass das Schlimmste noch bevorsteht. Jede ´Naturkatastrophe´ kündigt die nächste an und lässt geflissentlich vergessen, dass sie durch die Handlung eines menschlichen Systems verursacht wird.

Tod und Zerstörung sind nicht mehr weit weg, machen nicht an Grenzen halt, halten sich nicht an den Zoll und internationale Abkommen. Die Zerstörung in irgendeiner Ecke der Welt macht sich auf dem ganzen Planeten bemerkbar.

Drittens: wir beobachten und hören, wie die Mächtigen sich in die sogenannten Nationalstaaten und deren Mauern zurückziehen und verstecken. Und bei diesem unmöglichen Sprung nach rückwärts lebt faschistischer Nationalismus auf, lächerlicher Chauvinismus und ein ohrenbetäubendes Schlagwortgeschrei erklingt. Daran beobachten wir die Kriege die kommen werden, die auf falschen Geschichten basieren, leer, verlogen und die Nationalitäten und Rassen mit Vorherrschaft übersetzen, die mit Tod und Zerstörung durchgesetzt wird. In den verschiedenen Ländern wird der Kampf zwischen den Vorarbeitern und jenen, die ihnen nachfolgen möchten, geführt, geflissentlich verborgen wird, dass der Chef, der Boss, der Herrscher, der Meister immer derselbe ist und keine andere Nationalität besitzt als die des Geldes. Indessen siechen die internationalen Organisationen dahin und werden zu bloßen Namen, wie Museumsstücke...oder nicht mal das.

In der Dunkelheit und Verwirrung die solchen Kriegen vorangehen hören und sehen wir den Angriff, die Belagerung und Verfolgung jedweden Hauches von Kreativität, Intelligenz und Rationalität. Angesichts des kritischen Denkens verlangen, fordern und verhängen die Mächtigen ihren Fanatismus. Den Tod den sie säen, kultivieren und ernten ist nicht nur ein physischer. Eingeschlossen ist auch die Ausrottung der der Menschheit eigenen Universalität – die Intelligenz – ihre Fortschritte und Errungenschaften. Esoterische Strömungen werden wiederbelebt oder neue tauchen auf, sie können säkular sein oder auch nicht, getarnt als intellektuelle Mode oder Pseudowissenschaft. Und Kunst und Wissenschaft streben danach, von der politischen Militanz unterworfen zu werden.

Viertens: Die Pandemie COVID 19 zeigte nicht nur die Verletzlichkeit des Menschen, sondern auch die Gier und Dummheit der unterschiedlichen nationalen Regierungen und deren angeblichen Oppositionen. Maßnahmen die der reine Hausverstand fordert wurden verschmäht, immer unter der Annahme, dass die Pandemie von kurzer Dauer sei. Als das Fortschreiten der Krankheit sich immer mehr ausweitete, begannen die Ziffern die Tragödien zu ersetzen. Der Tod wurde so in eine Ziffer verwandelt, die sich täglich zwischen Skandalen und Erklärungen verliert. Ein düsterer Vergleich

von lächerlichen Nationalismen. Der Prozentsatz von Foul spielen und von sauberen Läufen bestimmt, welche Nation die bessere oder schlechtere ist.

Wie in einem unserer früheren Texte ausführlich dargelegt, haben wir uns im Zapatismus für Prävention und Anwendung von Hygiene-Maßnahmen entschieden, welche zu jenem Zeitpunkt mit WissenschaftlerInnen, die uns informierten und ohne Zögern ihre Hilfe anboten, abgesprochen wurden. Die zapatistischen Völker sind ihnen dafür dankbar und so wollten wir es zeigen. 6 Monaten nach Umsetzung dieser Maßnahmen (Mundabdeckung oder etwas Gleichwertiges, Abstand zwischen Personen, Schließen von persönlichen direkten Kontakten zu den städtischen Zonen, zweiwöchige Quarantäne für jene, die mit Infizierten in Kontakt gewesen sein könnten, häufiges Waschen mit Wasser und Seife) bedauern wir den Tod von 3 compañeros, welche zwei oder mehr mit Covid19 in Zusammenhang stehende Symptome zeigten und die direkten Kontakt zu Infizierten hatten.

Weitere 8 Compañeros und eine Compañera, die in dieser Zeit verstarben, wiesen eines der Symptome aus. Nachdem uns die Möglichkeit der Proben fehlen, nehmen wir an, dass 12 Compañeros durch den sogenannten Corona Virus (Wissenschaftler rieten uns anzunehmen, dass jegliche Probleme mit Atemnot Covid 19 wäre) starben. Diese 12 Fehlenden fallen unter unsere Verantwortung. Es ist nicht die Schuld von 4T oder der Opposition, von Neoliberalen oder Neokonservativen, von ´chairs´ oder ´fifis´ (Anmerkung der Übersetzerin: abwertende Bezeichnung für dunkelhäutige Arme bzw. hellhäutige Weiße, Wertung auch von AMLO gebraucht), noch von Konspirationen oder Verschwörungen. Wir glauben, wir hätten die Vorsichtsmaßnahmen noch verstärken sollen.

Im Moment und mit dem Fehlen dieser 12 Compañer@s verbessern wir in allen Comunidades die Versorgemaßnahmen, jetzt mit Hilfe von NGOs und WissenschaftlerInnen, welche uns, entweder als Einzelpersonen oder als Kollektiv informieren, um einen eventuellen neuen Ausbruch mit größerer Stärke begegnen zu können. Zehntausende Stücke Mundschutz (speziell entwickelt um zu verhindern, dass ein möglicherweise Infizierter andere Personen ansteckt, billig, wiederverwendbar und an die Umstände angepasst) wurden in allen Comunidades verteilt. Weitere Zehntausende werden in den Stickerei- und Nähwerkstätten der Insurgent@s und in den Dörfern hergestellt. Die massive Verwendung des Mundschutzes, zweiwöchige Quarantäne der eventuell Infizierten, Abstand und häufiges Waschen der Hände und des Gesichts mit Wasser und Seife und das so weit als mögliche Vermeiden von Fahrten in die Städte sind Maßnahmen, die auch den Brüdern und Schwestern, die Parteigänger sind empfohlen werden, um die Verbreitung der Ansteckung zu bremsen und um zu erlauben, dass das Gemeindeleben aufrecht erhalten bleibt.

Die Details darüber, was unsere Strategie war und ist, können zum gegebenen Zeitpunkt konsultiert werden. Im Moment sagen wir, mit dem Leben, das in unseren Körpern pulsiert, dass, unserer Einschätzung nach (es kann sein, dass wir uns irren) der Bedrohung als Comunidad – nicht als eine individuelle Angelegenheit – gegenüberzutreten und unsere größte Anstrengung auf die Vorsorge zu richten, uns als zapatistische Völker erlaubt zu sagen: hier sind wir, wir widerstehen, wir leben, wir kämpfen.

Und jetzt möchte das große Kapital auf der ganzen Welt, dass alle auf die Straßen zurückkehren, damit die Menschen wieder ihre Rolle als Konsumenten einnehmen. Denn die Probleme des Marktes machen ihm Sorgen: die Lethargie beim Konsum der Waren.

Ja, die Straßen müssen zurückerobert werden, aber um zu kämpfen. Denn wie wir bereits früher sagten, das Leben, der Kampf um das Leben ist keine individuelle Angelegenheit, sondern eine kollektive. Jetzt zeigt sich, dass es auch keine Angelegenheit von Nationalitäten ist, sondern die ganze Welt umfasst.

-*-

Viele dieser Dinge beobachten und hören wir. Und vieles denken wir. Aber nicht nur das.....

Fünftens: Wir beobachten und hören auch die Widerstände und Rebellionen, welche – obwohl sie verschwiegen und vergessen werden – nicht aufhören, der Knackpunkt zu sein, Spuren einer Menschheit die sich weigert, dem System auf seinem Laufschrift in den Zusammenbruch zu folgen: der tödliche Zug des Fortschrittes, der sich hochmütig und tipptopp in Richtung Abgrund bewegt. Während der Maschinist vergisst, dass er nur ein weiterer Angestellter ist, glaubt er voller Einfalt, dass er den Weg entscheidet, wo er doch nichts anderes macht als dem Gefängnis der Schienen Richtung Abgrund zu folgen.

Widerstände und Rebellionen welche – ohne das Weinen wegen der Fehlenden zu vergessen – darauf bestehen – wer hätte das je geglaubt! – um das Subversivste zu kämpfen, was es in jenen Welten gibt, die zwischen Neoliberalen und Neokonservativen aufgeteilt sind: Das Leben.

Rebellionen und Widerstände die verstehen, jeder und jede auf seine/ihre Art und Weise, nach seiner/ihrer Zeit und in seiner/ihrer Geographie, dass die Lösung nicht im Glauben an die Nationalregierungen zu finden ist, dass sie sich nicht geschützt durch Grenzen entwickeln oder unterschiedliche Flaggen tragen oder unterschiedliche Sprachen sprechen.

Widerstände und Rebellionen die uns Zapatistinnen und Zapatisten und Zapatist@en lehren, dass die Lösungen unten zu finden sein könnten, in den Kellern und Winkeln der Welt. Nicht in den Regierungspalästen. Nicht in den Büros der großen Konzerne.

Rebellionen und Widerstände die uns zeigen, dass, wenn die von Oben Brücken zerstören und Grenzen schließen, uns nur das Schiften von Flüssen und Meeren bleibt, um uns zu treffen. Dass die Heilung, falls es eine gibt, weltweit sein muss und die Farbe der Erde hat, der Arbeit die in den Straßen und Vierteln, in den Meeren und im Himmel, auf den Bergen und dessen Inneren lebt und stirbt. Wie der Ur-Mais, viele sind seine Farben, viele seine Schattierungen und Klänge.

-*-

Das alles und noch viel mehr sehen und hören wir. Und wir sehen uns an und hören uns als das was wir sind: eine Zahl ohne Bedeutung. Denn das Leben ist nicht wichtig, bringt keine Verkaufszahlen, ist keine Neuigkeit, scheint nicht in den Statistiken auf, nimmt nicht an Umfragen teil, hat keinen Wert in den sozialen Netzwerken, provoziert nicht, es repräsentiert kein politisches Kapital, keine Parteifahne, keinen Skandal, der gerade modern ist. Wen kümmert es, dass eine kleine, winzige Gruppe von Eingeborenen, Indigenen, lebt, das heißt, kämpft?

Denn es ist so dass wir leben. Trotz der Paramilitärs, der Pandemie, der Megaprojekte, der Lügen, Verleumdungen und des Vergessens, wir leben. Das heißt, wir kämpfen.

Und daran denken wir: dass wir weiter kämpfen. Das heißt, wir leben weiter. Und wir denken daran, dass wir in all den Jahren eine geschwisterliche Umarmung bekommen haben, von Menschen aus

unserem Land und aus der ganzen Welt. Und wir denken, wenn das Leben hier widersteht und nicht ohne Schwierigkeiten gedeiht, ist es diesen Menschen zu verdanken, die Entfernungen, Formalitäten, Grenzen und kulturellen und sprachlichen Unterschieden trotzten. Vielen Dank an alle Frauen, Männer und AnderE, vor allem aber den Frauen, die Kalender und Geographien herausforderten und besiegten.

In den Bergen des Südostens von Mexiko fanden und finden alle Welten der Welt Gehör in unseren Herzen. Ihr Wort und ihre Tat waren Nahrung für Widerstand und Rebellion, die nichts anderes sind als die Fortsetzung derjenigen unserer Altvorderen.

Menschen mit den Wissenschaften und Künsten als Weg, fanden die Art, uns zu umarmen und zu ermutigen, selbst wenn es aus der Ferne geschah. Journalisten, Fifis oder nicht, die früher über Elend und Tod berichteten, die Würde und das Leben immer. Menschen aller Berufe und Metiers, welche, viel für uns, vielleicht wenig für sie, hier waren und sind.

Und über das alles haben wir in unserem kollektiven Herz nachgedacht und dann kam uns der Gedanke dass es an der Zeit ist, dass wir Zapatistinnen und Zapatisten dem Gehör, dem Wort und der Präsenz dieser Welten entsprechen. Die Nahen und die Fernen in der Geographie.

Sechstens. Folgendes haben wir entschieden:

Dass es wieder Zeit ist, dass die Herzen tanzen, und dass ihre Musik und ihre Schritte nicht die des Bedauerns und der Resignation sind.

Dass verschiedene zapatistische Delegationen, Männer, Frauen und AndererE der Farbe unserer Erde die Welt bereisen werden, wir werden gehen oder navigieren, hin zu weit entfernten Ländern, Meeren und Himmeln, wir werden keine Verschiedenartigkeit suchen, keine Überlegenheit, keine Konfrontation, noch viel weniger Vergebung und Mitleid.

Wir werden finden was uns gleich macht.

Nicht nur die Menschlichkeit die unsere unterschiedliche Haut, unsere unterschiedliche Art und Weise, unsere verschiedenen Sprachen und Farben belebt. Auch und vor allem der gemeinsamen Traum, den wir als Spezies geteilt haben, seit wir in Afrika, das so fern zu sein scheint, auf dem Schoss der ersten Frau zu laufen begannen: die Suche nach Freiheit die diesen ersten Schritt belebte ... und die weitergeht.

Dass das erste Ziel dieser Planetenreise der europäische Kontinent sein wird.

Dass wir in Richtung der europäischen Ländern navigieren werden. Dass wir aus mexikanischen Ländern abreisen und im April des Jahres 2021 in See stechen werden.

Dass wir nach dem Bereisen verschiedener Winkel Europas von unten und links am 13. August 2021 in Madrid ankommen werden, der Hauptstadt Spaniens – 500 Jahre nach der angeblichen Eroberung dessen, was heute Mexiko ist. – Und dass wir gleich danach den Weg fortsetzen werden.

Dass wir mit dem spanischen Volk sprechen werden. Nicht um zu drohen, Vorwürfe zu machen, zu beleidigen oder zu fordern. Nicht um zu verlangen, dass sie uns um Vergebung bitten. Nicht um ihnen zu dienen noch uns zu bedienen.

Wir werden dem spanischen Volk zwei einfache Dinge sagen:

Erstens: Dass sie uns nicht erobert haben. Dass wir weiterhin da sind und Widerstand und Rebellion fortsetzen.

Zweitens: Dass sie nicht bitten müssen, dass wir ihnen etwas vergeben. Es reicht, mit der fernen Vergangenheit zu spielen um mit Demagogie und Scheinheiligkeit die aktuell stattfindenden Verbrechen zu rechtfertigen: die Ermordung von Sozialkämpfern, wie den Bruder Samir Flores Soberanes; die Völkermorde, versteckt hinter Megaprojekten, konzipiert und durchgeführt zum Wohlgefallen des Mächtigen – derselbe, der jede Ecke des Planeten geißelt -; mit Geldspritzen und Straflosigkeit für die Paramilitärs; dem Kauf von Gewissen und Würde mit 30 Silberlingen.

Wir Zapatistinnen und Zapatisten wollen NICHT in diese Vergangenheit zurückkehren, weder allein noch viel weniger an der Hand derer, die rassistische Ressentiments säen wollen und beabsichtigen, ihren verstaubten Nationalismus mit der angeblichen Pracht eines Imperiums, jenes der Azteken zu nähren. Ein Imperium welches auf Kosten des Blutes von Seinesgleichen groß wurde. Darüber hinaus wollen sie uns überzeugen, dass mit dem Zusammenbruch dieses Imperiums wir ursprünglichen Völker dieser Länder besiegt wurden.

Weder der spanische Staat noch die Katholische Kirche müssen uns um Vergebung bitten. Wir werden nicht das Echo sein für die Heuchler, die auf unserem Blut reiten und so verbergen, dass sie selbst blutbefleckte Hände haben.

Worüber wird der spanische Staat uns um Vergebung bitten? Cervantes geboren zu haben? Oder José Espronceda? Oder León Felipe? Oder Federico García Lorca? Oder Manuel Vázquez Montalbán? Oder Miguel Hernández? Oder Pedro Salinas? Oder Antonio Machado? Oder Lope de Vega? Oder Bécquer? Oder Almudena Grandes? Oder Panchito Varona, Ana Belén, Sabina, Serrat, Ibáñez, Llach, Amparanoia, Miguel Ríos, Paco de Lucía, Víctor Manuel, Aute immer? Buñuel, Almodóvar und Agrado, Saura, Fernán Gómez, Fernando León, Bardem? Dalí, Miró, Goya, Picasso, el Greco und Velázquez? Oder etwas des besten kritischen Denkens weltweit mit dem Siegel des libertären “A” ? Oder die Republik? Das Exil? Den Maya-Bruder Gonzalo Guerrero?

Worüber wird die Katholische Kirche uns um Vergebung bitten? Dass Bartolomé de las Casas hier war? Oder Don Samuel Ruiz García? Oder Arturo Lona? Oder Sergio Méndez Arceo? Oder die Schwester Chapis? Oder wegen der Anwesenheit der Priester, Nonnen und Laienschwestern, die an der Seite der Originalvölker geschritten sind, ohne zu befehlen, ohne sie zu verdrängen? Oder wegen derjenigen, die ihre Freiheit und ihr Leben auf das Spiel setzten um die Menschenrechte zu verteidigen?

*

2021 jährt sich zum 20. Mal der Marsch der Farbe der Erde, den wir gemeinsam mit den Geschwistervölkern des Nationalen Indigenen Kongresses durchführten, um einen Platz in dieser jetzt zerfallenden Nation zu fordern.

20 Jahre später werden wir segeln und gehen um dem Planeten zu sagen, dass es auf der Welt, die wir in unserem kollektiven Herzen spüren, Platz für Alle (todas, todos, *todoas*.) gibt. Ganz einfach deshalb, weil diese Welt nur möglich ist, wenn wir Alle (todas, todos, *todoas*) gemeinsam kämpfen um sie aufzurichten.

Die zapatistischen Delegationen werden mehrheitlich aus Frauen bestehen. Nicht allein deshalb, weil sie die Umarmung, die sie in den vorhergehenden internationalen Treffen erhalten haben, zurückgeben möchten. Auch und vor allem deshalb, damit die zapatistischen Männer klar sichtbar machen, dass wir sind was wir sind, und wir sind nicht was wir nicht sind, dank ihnen, durch sie und mit ihnen.

Wir laden den CNI-CIG ein, eine Delegation zu formieren, die uns begleiten wird und dadurch unser Wort reichhaltiger werden kann für das Andere, das weit weg kämpft. Insbesondere laden wir eine Delegation jener Völker ein, die den Namen, das Bild und das Blut des Bruders Samir Flores Soberanes hochhalten, damit ihr Schmerz, ihre Wut, ihr Kampf und ihr Widerstand weit fortgetragen werden.

Wir laden jene ein, deren Berufung, Engagement und Horizont die Künste und Wissenschaften sind, dass sie unsere Navigation und unsere Schritte aus der Ferne begleiten. Und so helfen sie uns zu verbreiten, dass in den Wissenschaften und Künsten die Möglichkeit liegt, nicht nur jene des Überlebens der Welt, sondern auch die einer neuen Welt.

Zusammenfassend: wir werden im April 2021 Richtung Europa abreisen. Datum und Uhrzeit? Das wissen wir nichtnoch nicht.

Compañeras, compañeros, *compañeroas*

Schwestern und Brüder und *hermanoas*:

Das ist unser Pfand:

Angesichts der mächtigen Züge, unsere Kanus.

Angesichts der thermoelektrischen Anlagen die kleinen Lichter, die die Zapatistinnen den Frauen, die auf der ganzen Welt kämpfen, gegeben haben.

Angesichts von Mauern und Grenzen, unser kollektives Navigieren.

Angesichts des großen Kapitals ein gemeinsames Maisfeld.

Angesichts der Zerstörung des Planeten ein Berg, der im Morgengrauen segelt.

Wir sind ZapatistInnen, TrägerInnen des Virus des Widerstandes und der Rebellion. Als solche werden wir die 5 Kontinente bereisen.

Das ist allesfür jetzt.

Aus den Bergen des Südostens von Mexiko

Im Namen der zapatistischen Frauen, Männer und *otroas*

Subcomandante Insurgente Moisés.

Mexiko, Oktober 2020.

P.S.: Ja, das ist der sechste Teil und so wie die Reise, wird es in umgekehrter Reihenfolge ablaufen. Das heißt, es wird der fünfte Teil kommen, dann der vierte, der dritte, dann der zweite und das Ende wird der erste Teil sein.

Fünfter Teil: DER BLICK UND DIE DISTANZ ZUR TÜR.

Oktober 2020.

Nehmen wir mal an, es ist beispielsweise möglich, den Blick zu wählen. Nehmen wir einmal an, Sie könnten sich, und wenn es nur für einen Moment ist, von der Tyrannei der Sozialen Netzwerke freimachen – die nicht nur bestimmen, was gesehen wird und von was gesprochen wird, sondern auch auf welche Weise gesehen und gesprochen wird. Nehmen wir somit an, Sie würden Ihren Blick heben. Weiter nach oben: vom Nächstgelegenen zum Lokalen, Regionalen bis hin zum Landes- und Weltweiten. Sehen Sie es? Ja, sicherlich: ein Chaos, ein Wirrwarr, ein Durcheinander.

Somit nehmen wir an, Sie sind ein menschliches Wesen. Wow! Sie sind keine digitale App, die rasch sieht, klassifiziert, hierarchisiert, urteilt und sanktioniert. Sie wählen somit aus, was zu betrachten ... und wie zu betrachten ist. Es könnte sein – das ist eine Annahme – betrachten und urteilen, bedeuteten nicht dasselbe. Und somit würden Sie nicht nur wählen, sondern auch entscheiden, die Frage: »Das da, ist das gut oder schlecht?« zu ändern in: »Das da, was ist das?« Na klar, die erste Frage führt zu einer gesalzenen Debatte (Gibt es heutzutage noch Debatten?), zu: »Das ist gut – oder: Das ist schlecht – weil ich das sage.« Oder vielleicht entsteht eine Diskussion über: *Was ist das Gute und das Böse?* und führt zu Argumentationen und zu Zitaten mit Fußnote. Sicherlich, Sie haben recht, das ist besser als auf »likes« und »Däumchen hoch« zu verfallen. Ich habe Ihnen jedoch vorgeschlagen, den Ausgangspunkt zu ändern: das Ziel Ihres Blicks zu wählen.

Zum Beispiel: Sie entscheiden, Ihren Blick auf Moslems zu richten. Sie können beispielsweise wählen zwischen denjenigen, die das Attentat gegen *Charlie Hebdo* begingen oder denjenigen, die gerade auf den Wegen Frankreichs unterwegs sind, um ihre Rechte zu einzufordern, zu fordern und durchzusetzen. Gesetzt der Fall, Sie sind bis zu diesen Zeilen des Textes gekommen, ist es es wahrscheinlich, dass Sie sich für die »*Sans Papiers*« entscheiden. Na klar fühlen Sie sich verpflichtet, zu erklären, Macron sei ein Schwachkopf. Nach diesem flüchtigen Blick nach oben, kommen Sie darauf zurück, die Platzbesetzungen, Camps und Protestmärsche der Migrant*innen zu sehen. Sie fragen sich, wie viele es sind. Es scheinen Ihnen, viele zu sein, oder wenige oder viel zu viele oder genügend zu sein. Sie sind von der religiösen Identität zu ihrer Anzahl gelangt. Somit fragen Sie sich: *Was wollen sie, warum kämpfen sie?* Und hier entscheiden Sie, ob sie die Medien und Sozialen Netzwerke zu Rate ziehen, um es zu erfahren ... oder ob sie ihnen zuhören. Ich nehme an, Sie könnten sie fragen.

Fragen Sie sie nach ihrem religiösen Glauben, nach ihrer Anzahl? Oder fragen Sie sie, warum sie ihr Land verlassen und entschieden haben, zu Erden und Himmeln zu gelangen, die eine andere Sprache, Kultur, Modi und Gesetze haben? Vielleicht antworten sie ihnen mit einem einzigen Wort: *Krieg*. Vielleicht führen sie detaillierter aus, was dieser Krieg in ihrer Realität bedeutet. Sie entscheiden sich zu untersuchen: *Krieg wo?* Oder am besten: *Wozu dieser Krieg?*

Daraufhin werden Sie mit Erklärungen überschüttet: Glaubenszugehörigkeiten, Gebietsdispute, Ressourcenplünderung, oder schlicht und ergreifend: Dummheit. Sie geben sich damit jedoch nicht zufrieden und fragen, wer von dieser Zerstörung, Entvölkerung, Wiederaufbau und Neuansiedlung seinen Segen hat. Sie finden die Daten verschiedenster Korporationen. Sie untersuchen diese und

entdecken, dass diese Unternehmen sich in verschiedenen Ländern befinden und nicht nur Waffen, sondern auch Autos, interstellare Raketen, Mikrowellen-Herde herstellen und Paketdienste, Banken, Sozialnetzwerke, »mediale Inhalte«, Kleidung, Handies und Computer, Schuhe, Bio- und Nicht-Bio-Lebensmittel, Reedereien, Online-Lieferdienste, Züge, Regierungschefs und -kabinette, Wissenschafts- und Nicht-Wissenschaftszentren, Hotel- und Restaurant-Ketten, »fast food«, Fluglinien, Heizkraftwerke, ja klar, und Stiftungen für »humanitäre« Hilfe umfassen. Sie könnten nun sagen, die Verantwortung trage die Menschheit, die gesamte Welt.

Sie fragen sich jedoch auch, ob die Welt, die Menschheit nicht auch verantwortlich sei für den Protestmarsch, die Platzbesetzung, das Camp der Migrant*innen, für diesen Widerstand. Und Sie schließen daraus: Ja, es könnte sein – wahrscheinlich, vielleicht – ein Gesamt-System trage die Verantwortung. Ein System, das den Schmerz, den es auferlegt und erleiden lässt, produziert und reproduziert.

Sie richten nun Ihren Blick auf den Marsch, der die Wege Frankreichs durchläuft. Angenommen es sind wenige, sehr wenige, nur eine einzige Frau, die ihr Kleines trägt. Spielt für Sie deren Religion, Sprache, Kleidung, Kultur, Modus eine Rolle? Spielt es für Sie eine Rolle, dass es nur eine einzige Frau ist, die ihr kleines Kind in den Armen trägt? Nun vergessen Sie für einen Augenblick die Frau und fokussieren sie ihren Blick lediglich auf das Kind. Ist es wichtig, ob es ein Junge oder ein Mädchen oder einE AnderEr ist? Die Hautfarbe? Vielleicht entdecken Sie jetzt: Das, was wichtig ist, ist das Leben des Kindes.

Nun, gehen Sie weiter. Nachdem Sie bis zu dieser Textstelle gekommen sind, werden Sie wohl weitere Zeilen nicht beschädigen. Nun gut, kein großer Schaden wird angerichtet.

Angenommen diese Frau spricht zu Ihnen, und sie haben das Privileg zu verstehen, was sie sagt. Glauben Sie, sie fordert von Ihnen, dass Sie sie für Ihre Hautfarbe, Ihre Gläubigkeit oder Nicht-Gläubigkeit, für Ihre Nationalität, Ihre Vorfahren, Ihre Sprache, Ihr Geschlecht und Ihren Modus um Vergebung bitten? Sie selbst beeilen sich, um Vergebung zu bitten, der_die zu sein, der_die Sie sind? Sie hoffen, dass die Frau Ihnen vergeben wird, und Sie kehren dann zu Ihrem Leben zurück – mit diesem Guthaben-Konto? Oder, dass sie Ihnen nicht vergibt, und Sie sagen daraufhin zu sich selbst: »Nun gut, wenigstens habe ich es versucht; und ich bereue aufrichtig, der_die zu sein, der_die ich bin«?

Oder befürchten Sie, dass die Frau nicht zu Ihnen spricht, und Sie lediglich schweigend ansieht, und Sie fühlen, ihr Blick fragt sie: »Und du, was ...?«

Wenn Sie bis zu diesem Gedankengang-Gefühl-Beklemmung-Betrübnis-Verzweiflung gekommen sind – nun dann, ich bedauere es sehr, dann hilft Ihnen kein Mittel, denn: Sie sind ein menschliches Wesen.

-*-

Damit ist geklärt, dass Sie kein **Bot** sind. Wiederholen Sie nun die obige Übung auf der Insel Lesbos; in Gibraltar; am Ärmelkanal; in Neapel; am Río Suchiate (1); am Río Bravo (2).

Bewegen Sie Ihre Augen jetzt und suchen Palästina, Kurdistan, Euskadi (3) und Wallmapu (4). Ja, ich weiß, das macht ein wenig schwindelig ... und das ist nicht alles. An diesen Orten jedoch gibt es welche (viele oder wenige oder zu viele oder genügend), die auch für das Leben kämpfen. Und wie

sich herausstellt, begreifen sie Leben als untrennbar verbunden mit ihrer *Tierra* (5), ihren Sprachen, Kulturen und Modi. Das was der *Congreso Nacional Indígena* uns lehrte, »Territorium-Gebiet-Land« zu nennen, und was nicht lediglich ein Stück Land bedeutet.

Fühlen Sie sich nicht dazu versucht, dass diese Personen Ihnen ihre Geschichte, ihren Kampf und ihre Träume erzählen? Ja, ich weiß, vielleicht wäre es für Sie besser, wenn sie auf Wikipedia zurückgreifen würden. Jedoch: Reizt es Sie nicht, es direkt zu hören und somit zu versuchen, es zu verstehen?

Kehren Sie nun zurück zu dem Land, das zwischen den Flüssen Río Bravo und Río Suchiate liegt.

Nähern Sie sich einer Gegend, die sich »Morelos« nennt. Noch näher mit ihrem Blick hin zum Landkreis *Temoac*. Fokussieren Sie Ihren Blick auf die Gemeinde *Amilcingo*. Sehen Sie dieses Haus? Es ist das Haus eines Mannes, der lebend den Namen *Samir Flores Soberanes* trug. Vor dieser Haustür wurde er ermordet. Sein Delikt? Sich gegen ein Mega-Projekt zu stellen, das für das Leben der Gemeinden, denen er angehörte, den Tod repräsentiert. Nein, ich habe mich nicht im Wortlaut geirrt: *Samir* wurde ermordet, nicht weil er sein eigenes Leben verteidigte, sondern das seiner *Comunidades*. Mehr noch: *Samir* wurde ermordet, weil er das Leben von Generationen, die noch nicht einmal angedacht wurden, verteidigt hat. Denn für *Samir*, für unsere *Compañeras* und *Compañeros*, für die *Pueblos originarios* (6), die sich im *Congreso Nacional Indígena (CNI)* gruppieren und für uns – zapatistische Frauen, Männer und AnderE – ist das Leben der *Comunidad* (7) nicht etwas, was nur in der Gegenwart abläuft. Es ist vor allem das, was kommen wird. Das Leben in der *Comunidad* ist etwas, was heute geschaffen wird – für ein Morgen. Nun, das Leben in einer *Comunidad* ist etwas, was weiter gegeben wird.

Glauben Sie etwa, das Konto wird getilgt, wenn die geistigen wie auch tatsächlichen Mörder um Vergebung bitten? Glauben Sie Samirs Familie, seine Organisation, der CNI und wir (Zapatist*innen) werden uns damit zufrieden geben, dass die Verbrecher lediglich um Vergebung bitten? »*Verzeiht mir, ich habe auf ihn gezeigt, ihn markiert, damit die Auftragsmörder sich daran machten, ihn zu exekutieren. Aber ich war ja immer schon ein Scherzkeks mit loser Zunge. Ich werde zusehen, mich zu ändern, oder auch nicht. Ich habe ja bereits um Vergebung gebeten, also räumt jetzt Eure Platzbesetzung ab, und wir werden das Wärmekraftwerk dann zu Ende bauen – denn falls nicht, dann geht uns viel Geld verloren.*« (8) Sie meinen, so etwaiges erhoffen sie, erhoffen wir, darum kämpfen sie, kämpfen wir? Damit jene um Vergebung bitten? Damit jene erklären: »*Entschuldigen Sie. Ja, wir haben Samir umgebracht. Ja, und so nebenbei haben wir mit diesem Projekt seine Comunidades erledigt. Nun ja, vergebt uns. Und falls Ihr uns nicht vergebt, ist uns das auch egal: das Projekt muss zu Ende geführt werden.*«?

Und wie sich herausstellt, sind diejenigen, die da um Vergebung bitten würden, die Gleichen des schlecht benannten »Zug Maya«; die Gleichen des »Trans-Isthmus Korridors«, der Staudämme und des Tageabbaus, der Stromerzeugungsanlagen; die Gleichen die Grenzen sperren gegen eine Migration, die durch Kriege erzeugt wird, die von ihnen genährt sind. Die Gleichen, die Mapuche verfolgen und Kurd*innen massakrieren, die Palästina zerstören, auf Afroamerikaner*innen schießen; die Gleichen, die Arbeiter*innen ausbeuten, direkt oder indirekt, in jedem Winkel der Erde; die sexistische Gewalt kultivieren und lobpreisen; die Kinder prostituieren. Die Gleichen, die Sie ausspionieren, um zu wissen, was Ihnen gefällt, um es Ihnen dann zu verkaufen – und falls

Ihnen gar nichts gefällt, es erzeugen, dass Ihnen etwas gefällt. Es sind die Gleichen, die die Natur zerstören.

Ja, es sind die Gleichen, die Sie, all die Anderen und uns Zapatist*innen glauben machen wollen, die Verantwortung für das weltweite Verbrechen, das in Gange ist, läge in Nationen, religiösen Glaubenszugehörigkeiten, im Widerstand gegen den Fortschritt, in Konservativen, in Sprachen, Geschichten und Art und Weisen; und das alles sich synthetisiert, zusammenfasst in einem *Individuo*, einer *Individua* (um nicht nicht die Geschlechter-Parität zu vergessen).

Wenn Sie in jeden Winkel dieses sterbenden Planeten gehen könnten, was würden Sie tun? Nun gut, wir wissen es nicht. Jedoch wir – zapatistische Frauen, Männer, AnderE – würden gehen, um zu lernen. Ja klar, auch um zu tanzen; aber ich glaube, eine Sache schließt nicht die andere aus.

Wenn es diese Gelegenheit, diese Möglichkeit gäbe, wären wir bereit, alles zu riskieren. Alles. Nicht nur unser individuelles Leben, sondern auch unser kollektives Leben. Und falls diese Möglichkeit nicht bestünde, würden wir dafür kämpfen: Das zu konstruieren – als ob es sich um ein Schiff handelt. Ja, ich weiß, es ist eine Verrücktheit. Etwas Udenkbares.

Wem könnte es einfallen, dass diejenigen, die sich im Widerstand gegen ein Wärmekraftwerk im letzten Winkel Mexikos befinden – an Palästina, den Mapuche, Basken, Migranten, Afroamerikanern, an einer jungen schwedischen Umweltaktivistin, der kurdischen Kriegerin, der Frau, die woanders auf der Welt kämpft, an Japan, China, den beiden Koreas, an Ozeanien, an Afrika – als Reiseziel interessiert sein könnten?

Sollten wir nicht umgekehrt beispielsweise nach Chablekal, in Yucatán gehen, in die Räume des *Equipo Indignación* und von ihnen fordern: »Hey Ihr! Ihr habt weiße Haut und seid gläubig. Bittet um Vergebung!«? Ich bin nahezu überzeugt, sie würden antworten: »Kein Problem, jedoch warten Sie, denn im Moment sind wir beschäftigt, diejenigen zu begleiten, die gegen den Tren Maya Widerstand leisten, die beraubt werden, Verfolgung, Knast und Tod erleiden.«

Und sie würden hinzufügen: »Außerdem müssen wir noch mit der Anschuldigung des Präsidenten umgehen, wir seien durch die Illuminati (10) finanziert, als Teil eines interplanetarischen Komplotts, um die 4T zu stoppen (11).« Dessen bin ich mir sicher, sie würden das Verb: »begleiten« verwenden, und nicht: »leiten«, »befehlen«, »führen«.

Oder sollten wir besser in die verschiedenen Europas einfallen – und unter dem Ruf: »Ergebt Euch, Bleich-Gesichter!« – den Parthenon, den Louvre und den Prado zerstören; und statt der (ausgestellten) Skulpturen und Gemälde, diese mit zapatistischem Stick-Werk anfüllen – insbesondere den zapatistischen Mund-Nasen-Schutz, der – nebenbei gesagt – sehr effektiv und hübsch ist? Ja, und statt Pasta, Meeresfrüchte und *Paella* den Konsum von jungen Maiskolben, *Cacaté*-Nüssen und *Yerba Mora* (12) erzwingen? Anstatt Softdrinks, Wein und Bier wird der *Pozol* zum obligatorischen Getränk? Ja, und wer ohne *Pasamontañas*, ohne Skimaske, auf die Straße geht, erhält eine Geldstrafe oder geht in den Knast (ja, das ist optional, man muss es ja nicht übertreiben)? Dabei wird ausgerufen: »Na, mal sehen, für diese Rocker gibt es jetzt nur noch *Marimba*-Musik (13)! Ab jetzt *Cumbia*-Musik und nix mehr mit *Reggaeton* (das stellt Sie auf die Probe, nicht wahr?)! Ah, und du, *Panchito Varona* und du, *Sabinas*, Ihr macht mal Dampf mit dem Lied »Gezinkte Karten« (14), und zwar in Endlos-Schleife – und die Anderen ab in den Chor! Auch wenn es 10, 11, 12, 1, 2, 3 Uhr ... schlägt, es muss bis zum Morgengrauen durchgemacht werden!

Und du, du anderes du, hörst du, du Ex-König-mit den Füßen-im-Sand: Lass‘ die Elefanten in Ruh‘, und mach‘ dich ans Kochen. Kürbis-Suppe für den gesamten Königshof!« (Ja ich weiß, meine Grausamkeit ist außerordentlich.) [Sollten wir all das tun?]

Jetzt sagen Sie mal: Glauben Sie, der Alptraum derer von Oben bestünde darin, dass sie gezwungen werden, um Vergebung zu bitten? Besteht deren Traum von schrecklichen Dingen nicht darin, zu verschwinden, unwichtig und unbeachtet zu sein, nichts zu sein, dass ihre Welt zusammenstürzt, ohne irgendeinen Lärm zu verursachen, keiner sich ihrer erinnert, ihnen Statuen und Museen errichtet, Lobgesänge und Gedenktage abhält? Wird es nicht so sein, dass diese mögliche Realität ihnen Panik verursacht?

-*-

Es war eines der wenigen Male, dass der verstorbene SupMarcos nicht auf einen cinephilen Vergleich zurückgriff, um etwas zu erklären. Sie können es nicht wissen, und ich kann es nicht erzählen, aber der Sup konnte sich bei den jeder Etappe seines kurzen Lebens auf einen jeweiligen Film beziehen. Oder er konnte eine Erklärung über die nationale oder internationale Situation mit der Anmerkung: *»wie in diesem oder jenem Film«* begleiten. Na klar, mehr als einmal musste er das Drehbuch neu schreiben, damit es sich nach dem Erzählten ausrichtet. Da die Mehrheit von uns den bezüglichen Film nicht gesehen hatte – damals hatten wir keine Handy-Verbindungen, um Wikipedia zu befragen – nun, so glaubten wir ihm. Doch lassen wir uns vom Thema nicht ablenken. Warten Sie, ich glaube, er hat in irgendeinem seiner Papiere, die seinen Koffer der Erinnerungen anfüllen, etwas geschrieben ... Hier ist es! Dann mal los:

»Um unser Vorhaben und die Größe unserer Verwegenheit zu verstehen, stellen Sie sich vor, dass der Tod eine Türschwelle darstellt, die zu überschreiten ist. Es wird viele unterschiedliche Spekulationen geben, was sich hinter dieser Tür befindet: der Himmel, die Hölle, die Vorhölle, das Nichts. Und bezüglich dieser Optionen wird es dutzende von Beschreibungen geben. Das Leben könnte somit als ein Weg betrachtet werden – hin zu dieser Tür. Die Tür, nun, der Tod, würde derart zu einem Ort des Ankommens ... oder zu einer Unterbrechung, zu dem nicht endenden Einschnitt einer Abwesenheit, die die Luft des Lebens verletzt. An diese Türe käme man dann durch die Gewalt der Folter und des Mords, durch das Unglück eines Unfalls, dem schmerzvollen Halbsterben während einer Krankheit, durch Erschöpfung und Verlangen. Das bedeutet: Obzwar meistens ohne es zu wünschen und ohne es zu beabsichtigen, diese Tür erreicht wird, ist es möglich, das dies gewählt wurde.

In den Pueblos originarios – heute: Pueblos zapatistas – war der Tod mit Beginn des Lebens eine Tür, die sich auftat. Die Kinder stießen an sie, bevor sie fünf Jahre alt wurden, und sie überschritten die Türschwelle unter Fieber und Durchfallerkrankungen. Was wir am 1. Januar 1994 taten, war, diese Tür weiter wegzuschieben. Klar, man musste bereit sein, die Schwelle zu überqueren, um das Erreichen zu können – obwohl wir es uns nicht wünschten. Seitdem war und ist unser ganzes Streben, die Tür so weit wie möglich wegzuschieben. »Die Lebensdauer verlängern«, würden es die Spezialisten nennen. Jedoch eines würdigen Lebens, würden wir hinzufügen. Es Erreichen, sie weiter wegzuschieben bis zu irgendeiner Stelle – sehr weit hinten auf dem Weg. Darum sagten wir am Anfang des Aufstands: »Um zu leben, sterben wir.« Denn wenn wir nicht Leben weitergeben – das heißt: einen Weg – für was leben wir dann?«

Leben weitergeben.

Genau das war, worum sich Samir Flores Soberanes sorgte. Und dies könnte den Kampf der ***Frente de Pueblos en Defensa del Agua y de la Tierra de Morelos, Puebla y Tlaxcala*** zusammenfassen: ihren Widerstand gegen die Wärmekraftanlagen und gegen das so genannte *Proyecto Integral de Morelos*. Auf ihre Forderungen, dieses Projekt des Todes zu stoppen und aufzugeben, antwortete die schlechte Regierung mit dem Argument: Dann würde ja viel Geld verloren gehen.

Dort in Morelos zeigt sich die Synthese der gegenwärtigen weltweiten Konfrontation: Geld versus Leben. In dieser Konfrontierung, diesem Krieg, kann kein ehrenwerter Mensch neutral sein: Mit dem Geld – oder mit dem Leben.

Somit könnten wir folgern: Der Kampf für das Leben ist keine Obsession innerhalb der *Pueblos originarios*. Er ist vielmehr ... eine Berufung ... und zwar eine kollektive.

Nun gut.

Salud! – Und dass wir nicht vergessen: Verzeihung und Gerechtigkeit sind nicht dasselbe.

Aus den Bergen der Alpen – noch zweifelnd, wo als erstes einzufallen ist: Deutschland, Österreich, Schweiz, Frankreich, Italien, Slowenien, Monaco, Liechtenstein? Na nö, das ist ein Scherz. Oder?

Der SupGaleano – seinen »Breachreiz« aufs Eleganteste ausführend.

Mexiko, Oktober 2020.

Aus dem Notizheft des Gato-Perro (18):

Ein Berg auf hoher See – Teil I: Das Floß

»Und auf den Meeren aller Welten, die diese Welt bilden,
waren Berge zu sehen, die sich auf dem Wasser bewegten:
auf ihnen Frauen, Männer, AnderE, die ihr Gesicht bedeckten.«
Chronika für ein Morgen, Don Durito de La Lacandona. 1990.

Nach dem dritten fehlgeschlagenen Versuch verblieb *Maxo* nachdenklich. Nach ein paar Sekunden rief er jedoch aus: »Es braucht Seil.« »Ich habe es dir ja gesagt«, gab *Gabino* zurück. Die Reste des Floß schwammen verstreut herum und stießen aneinander, je nach der Strömung des Flusses. Dieser machte seinem Namen *Río Colorado/ Roter Fluss* volle Ehre, wurden seine Wasser doch getönt durch die rote Tonerde seiner Ufer.

Sie riefen nun eine Schwadron von Milizionären der Kavallerie herbei, die ankam im Rhythmus des Lieds »*Cumbia über dem Río Suena*« von Celso Piña. Die Seile wurden verbunden und bildeten zwei lange Stricke. Eine Gruppe wurde auf die andere Flussseite geschickt. Ihre jeweiligen Seilstricke am Floss vertäut, konnten die Gruppen auf beiden Seiten die Überfahrt des Floßes kontrollieren, ohne dass es auseinanderbrach. Sie zogen diesen Verbund aus Baumstämmen über einen Fluss, der von diesem Navigationsversuch noch nicht einmal wusste.

Dieser laufende Irrsinn kam auf, nachdem sich zur Invasion ... oh, pardon ... zum Besuch der fünf Kontinente entschieden wurde. Und nun, es hilft alles nichts. Denn als abgestimmt wurde, und der *SupGaleano* am Ende meinte: »Ihr seid verrückt. Wir haben ja kein Schiff.«, hatte ihm *Maxo* geantwortet: »Nun, dann machen wir eines.« Schnell wurde damit begonnen, Vorschläge zu machen.

Wie alles Absurde auf zapatistischem Gebiet rief die Konstruktion des »Schiffs« die Bande von *Defensa Zapatista* (19) herbei.

»Die *Compañeras* werden elendiglich sterben«, urteilte *Esperanza* (20) mit ihrem legendären Optimismus. (In irgendeinem Buch hatte das Mädchen diesen Ausdruck gefunden, und verstanden, er wird für Schreckliches und Unabwendbares verwendet. Sie gebrauchte ihn mit Freuden, in der Art von: »*Meine Mamas haben mich elendiglich gekämmt*.« Oder: »*Die Lehrerin machte mir elendigliche Anstreichungen*.«) Währenddessen war das Floß beim vierten Versuch fast unmittelbar auseinandergebrochen.

»Und auch die *Compañeros*«, fühlte sich *Pedrito* gezwungen, hinzuzufügen – daran zweifelnd, ob die Geschlechtersolidarität angebracht sei bei diesem ... elendiglichen Vorhaben.

»Nö,« gab zur *Defensa Zapatista* zur Antwort, »*Compañeros* kannst du ja irgendwie ersetzen, aber *Compañeras* ... Wo wirst du sie finden? *Compañera*, eine wirkliche *Compañera*, nicht irgendeine.«

Defensas Bande hatte sich strategisch aufgestellt. Nicht um die Wechselfälle der Komitees im Schiffsbau zu betrachten. *Defensa* und *Esperanza* hielten *Calamidad* (21) an den Händen, die bereits zweimal versucht hatte, sich in den Fluss zu stürzen, um das Floß zu retten. In beiden Fällen wurde sie von *Pedrito*, *Pablito* und dem geliebten *Amado* (22) überwältigt. Das *einäugige Pferd* und der *Gato-Perro* wurden von dieser Aktion überrollt, sie sorgten sich unnötigerweise. Als der SupGaleano, diese Horde ankommen sah, ordnete er drei Truppen Milizionärinnen an für die Sicherung des Ufers. Mit seiner gewohnt diplomatischen Art und immerzu lächelnd, sprach der Sup: »Falls dieses Mädchen bis ans Wasser gelangt, werdet Ihr alle sterben.«

Nach dem erfolgreichen sechsten Versuch, erprobten die Komitees, das Floß mit – wie es nannten – »essentiellen Dingen« für die Reise zu beladen (eine Art von zapatistischen *Survival Kit*): ein Sack *Tostados*, gerösteter Tortillas; *Panela*, Melasse-Zucker; ein Säckchen Kaffee; einige *Pozol*-Kugeln aus geriebener Mais-Masse; ein Kubikmeter Brennholz; ein Stück *Nylon*, starke Plastikfolie gegen den Regen. Sie betrachteten das Ganze und bemerkten, das etwas fehlte. Na klar, und sie verplemperten keine Zeit, um die *Marimba* heran zu schleppen.

Maxo ging dorthin, wo *Monarca* und der SupGaleano einige Entwürfe durchsahen, von denen ich Ihnen ein anderes Mal erzählen werde. Er meinte: »Hör mal Sup, ich will, dass du denen von der anderen Seite einen Brief schreibst: Sie sollen nach Seilen suchen, sie gut verknüpfen, damit das Tau schön lang ist, und es dann hier herüber werfen, sodass wir das »Schiff« von beiden Ufern aus bewegen werden. Es braucht jedoch, dass sie sich organisieren. Denn wenn alle jeweils ein Seil von ihrer Seite werfen, kommen sie zu nichts. Dass sie sich verknüpfen – nun denn, organisiert sind – das wird benötigt.«

Maxo wartete nicht darauf, dass die Verwirrung des Sups sich auflöste und er ihm erklären würde: Es gäbe eine große Differenz zwischen einem Floß aus Baumstämmen, festgemacht mit Lianen – und einem Schiff, das den Atlantik überquert.

Maxo machte sich daran, die Feuerprobe des Floßes mit dem gesamten Tross zu überwachen. Sie diskutierten, wer es besteige, um es so – mit Personen drauf – zu testen. Doch der Fluss war reißend, mit einem brausenden Getöse. So entschieden sie sich, eine Puppe herzustellen, um sie mitten auf dem Floß festzutauen. *Maxo* war so etwas wie der Bordingenieur, denn vor Jahren – als eine zapatistische Delegation sich aufgemacht hatte, das Camp der Cucapá zu unterstützen – hatte er sich ins Meer am Golf von Kalifornien geworfen. *Maxo* hatte niemals erklärt, dass er damals fast ertrunken wäre, weil die nasse Pasamontañas ihm Mund und Nase verklebt hatte, und er so nicht atmen konnte. Wie ein alter Seebär gab er nun von sich: »Es ist wie ein Fluss, nur ohne Strömung, und doppelt so breit und noch größer – so wie die Lagune von Miramar.«

Der Sup versuchte zu entziffern, wie *Seil*, *Lazo* in deutsch, italienisch, französisch, englisch, griechisch, baskisch, türkisch, schwedisch, katalanisch, finnisch etc. lautet.

Währenddessen näherte sich die Majorin *Irma*, um ihm zusagen: »Setz‘ noch hinzu: Sie sind nicht alleine!« Der Teniente Coronel *Rolando* fügte hinzu: »Nicht alleine!« *Marijosé*, die gerade ankam, um die Musiker zu bitten, eine Cumba-Version von »Schwanensee« (23) zu produzieren, steigerte das Ganze noch mit: »Sie sind nicht alleine!«

»Froh soll sie sein, die Cumbia-Version von Schwanensee, damit sie tanzen, und ihr Herz nicht traurig wird.« Die Musiker fragten daraufhin, was denn Schwäne seien. »Sie sind wie Enten, aber

viel hübscher. So als streckten sie ihren Hals, und der bleibt dann so. Das heißt also: Sie sind wie Giraffen, watscheln aber wie Enten.« »Werden sie auch gegessen?«, fragten die Musiker zurück, die wussten, die Stunde des Pozols war bereits gekommen (24). Sie waren nur anwesend, weil sie die Marimba herbeigebracht hatten. »Was denkst du dir! Schwäne tanzen doch.« Die Musiker meinten zu sich selbst, eine Lied-Version von »Hühnchen mit Kartoffeln« (25) könnte sehr dienlich sein: »Wir werden das studieren«, und machten sich auf zum Pozol.

Währenddessen hatten *Defensa Zapatista* und *Esperanza Calamidad* überzeugt: Der SupGaleano sei beschäftigt, somit seine Champa, seine Holzhütte leer, und höchstwahrscheinlich hätte er in der Tabak-Box ein Paket Kekse versteckt. Da *Calamidad* daran zweifelte, sagten sie ihr auch: Sehr wahrscheinlich könnten sie dort auch das *Palomitas*-Computerspiel spielen. Sie brachen somit auf. Der SupGaleano sah, sie sich entfernen, und sorgte sich nicht, denn es war unmöglich, dass Kekse-Versteck zu finden. Sie befanden sich nämlich unter Tüten von verschimmeltem Tabak begraben.

Sich an *Monarca* richtend und ihm einige Diagramme zeigend, fragte er ihn: »Und du bist sicher, dass es nicht absäuft? Denn man sieht, es wird ein ganz schönes Gewicht haben.«

Monarca überlegte und gab zur Antwort: »Auf der Stelle wird das passieren!« Daraufhin folgte aber im Ernst: »Sie führen Ballons, Luftpolster mit sich, und somit können sie schwimmen.«

Der Sup seufzte auf: »Mehr als ein Schiff benötigten wir etwas Besonnenheit.« »Ja, und mehr Seil«, fügte der SubMoy an, der gerade in dem Augenblick hinzukam, als das Floß vollbepackt unterging.

Während vom Ufer aus die Komitees die Überbleibsel des Schiffsbruchs betrachteten und die Marimba auf dem Rücken vorbei schwamm, meinte irgendjemand: »Zum Glück haben wir nicht die ganze Sound-Technik darauf geladen, das wäre teurer gewesen.«

Alle klatschten Beifall als die Lumpenpuppe entlang geschwommen kam. Jemand mit Voraussicht hatte ihr zuvor zwei Luft-Ballons unter den Armen befestigt.

Beglaubigt.

Miau-Wau.

Anmerkung der_die Übersetzer_in:

- (1) Fluss, der die Südgrenze Mexikos zu Guatemala bildet
- (2) Fluss, der die Nordgrenze Mexikos zu den USA bildet
- (3) Baskenland (innerhalb der Staaten Spanien und Frankreich)
- (4) Land der Mapuche (innerhalb der Staaten Chile und Argentinien)
- (5) Land im Sinne von kulturellem, ökonomischem Gebiet des alltäglichen kommunitären Lebens
- (6) Verbleibt im Original, da eine Selbstbezeichnung. Wörtlich übersetzt: *originäre/ursprüngliche Gemeinschaften/Völker/Gemeinden*
- (7) Verbleibt im Original, da es mehre Bedeutungsinhalte vereint: das *kommunitäre* Leben *innerhalb* einer *Gemeinde*, einer *Gemeinschaft*
- (8) Dem aktuellen mexikanischen Präsidenten Andrés Manuel López Obrador in den Mund gelegt.
- (9) Im deutschen gibt es nur das Neutrum: *Individuum*.
- (10) *Illuminati*: Geheimgesellschaften des 18. Jahrhunderts; oder: mystische Bewegungen des Mittelalters
- (11) *4T*: Abkürzung für *IV. Transformación: 4. Transformation* = Regierungsprogramm von López Obrador und seiner MORENA-Partei
- (12) *Schwarze Nachtschatten*: Heilpflanze mit Alkaloiden, wird auch – sparsam (da toxisch) – als Beigabe zu Gemüsen verwendet.
- (13) *Musik-Instrument*: eine Art Riesen-Xylophon, mit 2-6 Spieler*innen
- (14) Hier das Original von *Pedro Infante*: https://www.youtube.com/watch?v=teR99_X9nIY
- (15) Anspielung auf ein Lied von *Joaquin Sabina*
- (16) Gemeint ist der spanische Ex-König Juan Carlos, der zurücktreten musste, nachdem er sich bei einer Elefantenjagd die Hüfte gebrochen hatte.
- (17) *PIM*: gigantischer Energie-Komplex; besteht aus Wärmekraftanlagen, Staudämmen, Gas-Viadukten; im mexikanischen Bundesstaat *Morelos*, in einem Erdbeben gefährdeten Gebiet, in der Nähe eines Vulkans
- (18) übersetzt: *Katze-Hund*
- (19) übersetzt: *Zapatistische Verteidigung*
- (20) übersetzt: *Hoffnung*
- (21) übersetzt: *Pechvogel*
- (22) Im Original: *amado Amado*, also: *geliebter Geliebter*
- (23) *Schwanensee*: Ballett von Pjotr Iljitsch Tschaikowski, mit »leicht« schwermütiger Musik
- (24) Zwischenmahlzeit zwischen frühem Frühstück und späterem Mittagessen; ist ein Getränk aus Mais-Masse, aufgeschlagen mit Wasser und ein wenig Salz
- (25) *Cumbia-Lied*; der Original-Titel lautet: *Pollito con Papas*. Yeah.

Vierter Teil: ERINNERUNG AN DAS, WAS KOMMEN WIRD

Oktober 2020.

Vor 35 Oktober.

Der Alte Antonio betrachtet das Lagerfeuer, das dem Regen widersteht. Unter seinem tropfenden Strohhut zündet er seine aus Maisblättern gedreht Zigarette mit einem kokelnden Holzsplit an.

Das Feuer brennt weiter, manchmal versteckt es sich jedoch unter den Scheiten. Der Wind hilft. Mit einer Brise belebt er die Glut der Äste, die mit einem heftigen Rot erneut entflammen.

Das Camp mit Namen »Watapil« befindet sich in der Sierra, die »Silberkreuz« genannt wird und sich erstreckt zwischen den Flüssen Jataté und Perlas. Das Jahr 1985 schreitet voran und der Oktober empfängt die Gruppe mit einem Unwetter, das derart ihre Zukunft vorauszusagen scheint. Der »Hohe Mandelbaum« (wie später die Aufständischen diesen Berg nennen werden) schaut mitfühlend auf diese kleine, winzige, unbedeutende Handvoll an Frauen und Männern, die sich an seinem Fuß befindet. Abgezehrte Gesichter, verdorrte Haut, glänzende Augen (vielleicht aus Fieber, Hartnäckigkeit, Angst, Begeisterung, Hunger, Schlafmangel), die schwarze und braune Kleidung zerfetzt, die Stiefel verunstaltet durch Stricke, die versuchen die Schuhsohle an ihrem Platz zu halten.

Pausiert, leise, gerade noch hörbar im Unwettergetöse sprach der Alte Antonio zu ihnen, wie als würde er zu sich selbst sprechen:

Der Befehlsgeber wird erneut zu denjenigen kommen, die von der Farbe der Erde sind. Um ihnen sein hartes Wort aufzuzwingen; sein Vernunft mordendes ICH; sein Bestechungsgeld als Almosen verkleidet.

Es kommt der Tag, an dem der Tod sich aufs Grausamste zeigen wird. Die Maschine, die die Wege krank macht, wird begleitet von einem quietschenden Räderwerk. Sie wird lügen, wenn sie sagt, sie bringe Wohlstand. Denn Zerstörung bringt sie. Wer sich diesem Getriebe widersetzt, das Pflanzen und Tiere unter sich begräbt, dessen Leben und Erinnerung wird durch Mord enden. Das Leben stirbt durch die Kugel; die Erinnerung durch die Lüge. Die Nacht wird sich verlängern. Der Schmerz wird sich weiter ausbreiten. Es werden viele Tode gestorben.

Daraufhin werden die Aluxó' ob die Mutter alarmieren und ihr sagen: »Mutter, es kommt der Tod. Tötend kommt er heran.«

Die Mutter Erde, die Allererste, wird daraufhin erwachen. Den Traum von Papageien, Aras und Tukans von sich schüttelnd wird sie ihre Bewahrerinnen und Bewahrer rufen und zu ihren Kindern sprechen:

»Die Einen gehen jetzt los, um den Invasoren zu verspotten. Die Anderen rufen die Geschwister herbei. Dass Euch nicht die Gewässer schrecken mögen, noch Kälte oder Hitze entmutigen. Eröffnet Wege, wo es bisher keine gab. Überwindet Flüsse und Meere. Überquert die Gebirge. Fliegt mit Regen und Wolken. Seid Nacht. Seid Tag. Von der Morgendämmerung geht aus und alarmiert Alle. Denn ich habe viele Namen und viele Farben, aber einzig ist mein Herz (1) und mein Tod wäre der Tod von allem. Dass Euch Eure Farbe der Haut, die ich Euch gab, nicht beschäme – auch nicht die Worte, die ich Euch in Euren Mund pflanzte, noch Eure Körpergröße, die Ihr mir

damit so nahe seid. Ich werde Euren Augen Glanz geben, Euren Armen und Beinen Kraft – und dass Ihr Gehör finden möget. Fürchtet nicht die unterschiedlichen Farben und Art und Weisen, auch nicht die unterschiedlichen Wege. Denn einig ist das Herz, das ich an Euch weitergab, und einig sind Verstand und Blick.«

Und somit: Unter dem Ansturm der Aluxo'ob werden die Maschinen des tödlichen Betrugs nicht mehr funktionieren: Zerstört ist ihre Überheblichkeit, zerstört ihre Habgier. Die Mächtigen werden daraufhin Lakaien aus anderen Ländern herbeibringen, die den hinfälligen Tod wieder reparieren sollen. Sie werden das Innere der Todesmaschinen inspizieren und dort den Grund für das Nichtfunktionieren finden. Sie werden sagen: »Die Maschinen sind angefüllt mit Blut.« Beim Versuch dieses erschreckende Wunder zu erklären, werden sie ihren Herren verkünden: »Wir wissen nicht warum. Das Einzige, was wir wissen, ist: Das Blut rührt von Originären (2) her.«

Und somit wird die eigene Bosheit in ihre großen Villen eindringen – dort, wo der Mächtige sich berauscht und wo er missbraucht. Seine Herrschaftsgebiete betritt der Irrsinn, und aus den Brunnen wird Blut anstatt Wasser hervorsprudeln. Seine Gärten werden verwelken, und auch das Herz derjenigen, die für ihn arbeiten und ihm dienen, wird verdorren. Der Mächtige wird andere Vasallen herbeibringen, um sie zu gebrauchen. Von woanders werden sie herkommen. Und es wird ein Hass entstehen zwischen Gleichen, der genährt wird von Geld. Kämpfe werden sie gegeneinander führen. Und Tod und Zerstörung wird über sie kommen – sie, die den gleichen Schmerz und die gleiche Geschichte teilen.

Die, die zuvor das Land bearbeiteten und auf ihm lebten, sind zu Diener und Sklaven des Mächtigen geworden – auf den Erden und Himmeln ihrer Vorfahren. Sie werden sehen, wie das Unheil an ihre Häuser tritt. Sie werden ihre Töchter und Söhne verlieren, die in der Verkommenheit aus Korruption und Verbrechen ersticken. Das Recht der Pernada (3) wird zurückkehren und mit ihm wird das Geld Kindlichkeit und Liebe töten. Und die Kinder werden vom Schoß ihrer Mütter gerissen – und sie werden benutzt werden, um die Niedertracht und Gemeinheit der großen Herren zu befriedigen. Aus Geldgründen wird der Sohn gegen seine Eltern die Hand erheben – und ihre Häuser werden sich in Trauer kleiden. Die Tochter wird in Dunkelheit oder im Tod verloren gehen – umgebracht durch die Herren und ihr Geld. Unbekannte Krankheiten werden diejenigen attackieren, die ihre Würde und die der Ihren für ein paar Münzen verkauft haben, ihre Herkunft und Geschichte verrieteten, und Lügen erhoben und verbreitet haben.

Die Ceiba Madre – der Baum, der die Welten hält – wird so laut rufen, bis das entlegenste Taubsein ihren Schmerzensschrei hört. Und sieben entfernte Stimmen werden sich diesem Schrei nähern. Und sieben weit entfernte Arme werden diesen umarmen. Und sieben entfernte Fäuste werden sich ihm anschließen. Die Ceiba Madre wird daraufhin ihre Röcke schürzen und ihre 1000 Füße werden die eisernen Laufwerke zertreten und unbenutzbar machen. Die Zahnradmaschinen werden aus ihrem metallenen Lauf springen. Die Wasser überschwemmen die Ufer der Flüsse und Seen, und das Meer wütet im Zorn. Daraufhin wird sich das Innere der Erden und der Himmel öffnen – in allen Welten.

Nun wird die Allererste – die Tierra Madre, die Erde Mutter – sich erheben und mit Feuer ihr Haus und ihren Ort einfordern. Über und auf den gewaltigen Bauten der Macht werden Bäume hervorsproßen, werden Pflanzen wachsen und Tiere entlanglaufen. Mit deren Herzen wird erneut leben: der Votán Zapata (4) – Bewahrer und Herz des Pueblo. Und der Jaguar (5) wird erneut

seine althergebrachten Wegrouten gehen und erneut regieren – dort, wo das Geld und seine Lakaien regieren wollten.

Und der Mächtige wird nicht sterben, bis er sieht, wie seine ignorante Überheblichkeit in sich zusammenstürzt – ohne jegliches Geräusch. In seinem letzten Atemseufzer wird der Befehlsgeber erkennen, er wird nicht mehr darstellen als eine schlechte Erinnerung innerhalb einer Welt, die rebellierte und Widerstand leistete gegen einen Tod, den sein Regieren befahligte.

Es wird gesagt, dies alles sagen die immer währenden Toten – diejenigen, die erneut sterben, um zu leben.

Es wird gesagt, dass gesagt wird: Diese Worte sind bekannt in Tälern und auf Bergen; es wird davon gewusst in Schluchten und auf Ebenen; der Specht wiederholt sie und macht die geschwisterlichen Herzschläge auf sie aufmerksam; dass Regen und Sonne sie im Blick derjenigen entstehen lässt, die in diesen Gebieten leben – und der Wind diese Worte weit wegträgt und in einem Compañer@-Denken verankert.

Denn Schreckliches und Wundervolles, das kommen wird, werden diese Himmel und dieses Land sehen.

Und der Jaguar wird erneut seine althergebrachten Wegrouten gehen und erneut regieren – dort, wo das Geld und seine Lakaien regieren wollten.

Der Alte Antonio schwieg, und mit ihm der Regen. Nichts schläft. Alles träumt.

-*-

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.

SupGaleano.

Mexiko, Oktober 2020.

Aus dem Notizheft des Gato-Perro: Teil II – Die Kanus.

Ich erinnere Euch daran, die Auftrennung in Länder dient lediglich dazu, um das »Schmuggel«-Delikt zu vereinheitlichen und Kriegen einen Sinn zu geben. Klar ist, dass es zu mindestens zwei Sachen gibt, die über den Grenzen stehen: die eine ist das Verbrechen als Moderne kostümiert, welches das Elend auf der ganzen Welt verteilt; die andere ist die Hoffnung, dass Beschämung nur dann auftaucht, wenn ein Mensch sich im Tanzschritt irrte, und nicht jedes mal, wenn wir uns in einem Spiegel betrachten. Um dem Verbrechen ein Ende zu machen und die Hoffnung zum Gedeihen zu bringen, fehlt lediglich: zu kämpfen und besser(e Menschen) zu sein.

Das Übrige wird dem folgen und pflegt, Bibliotheken und Museen zu füllen.

Es ist nicht notwendig, die Welt zu erobern; es reicht, sie erneut zu schaffen. Nun gut. Wisst jedoch: Für die Liebe bedeutet ein Bett nur ein Vorwand; für den Tanz stellt eine Liedstrophe lediglich ein schmückendes Beiwerk dar; für das Kämpfen bedeutet Nationalität bloß ein Unfall der Umstände.

Don Durito de La Lacandona, 1995.

Der SubMoy meinte zu Maxo, vielleicht müsste man es mit Holz des Balsa-Baums probieren (»Kork« sagen sie hier dazu). Der Schiffingenieur machte jedoch geltend: Da es leichter sei, würde es die Strömung auch leichter erfassen. »Aber du hast doch gesagt, es gäbe im Meer keine Strömung.« »Vielleicht gibt es ja doch eine«, verteidigte sich Maxo. Der SubMoy sprach zu den anderen Komitees, sie sollten mit dem nächsten Versuch – den Kanus – fortfahren.

Sie fingen an, mehrere Kanus zu bearbeiten. Mit Äxten und Macheten gaben sie den Baumstämmen, die eigentlich für Brennholz dienen, eine Form ihrer maritimen Bestimmung. Da der SubMoy für einige Augenblicke verschwunden war, fragten sie den SupGaleano, ob sie den Booten Namen geben sollten. Der SupGaleano sah gerade zu, wie Monarca einen alten Diesel-Motor checkte, und gab zerstreut zur Antwort: »Ja, klar.«

Sie machten sich daran, die Boote zu streichen und auf deren Längsseiten verständige und angemessene Namen zu malen. Auf einem war zu lesen: *Der dicke Schwimmer und Pfützen-Hüpfer* (6). Ein anderer Name lautete: *Der Internationalist: Das ist das Eine. Das Andere ist: Alter, mach mich nicht an!* Ein weiterer: *Bin gleich da, meine Liebe, ich verspäte mich nicht!* Noch ein anderer Name: *Das geht auf ihre Kappe, denn was laden sie mich auch ein.* Diejenigen vom Caracol Jacinto Canek taufte ihr Boot: *Jean Robert* (7). Es war ihre Art, damit er sie bei der Reise begleitet.

In einem weiter entfernt liegenden Boot konnte man lesen: *Warum weinen, da es doch genügend Salzwasser gibt.* Weiter stand geschrieben: *Dieses Schiff wurde hergestellt durch die See-Kommission des Zapatistischen Autonomen Rebellischen Landkreis namens:* »Wir werden dafür kritisiert, dass wir den autonomen Landkreisen und Caracoles sehr lange Namen geben, aber uns ist es das wert«, *Rat der Guten Regierung mit Namen:* »Wir Auch«.

Leicht verderbliches Produkt. Mindesthaltbarkeitsdatum: Kommt drauf an. Unsere Boote sinken nicht. Sie verfallen. Das ist nicht dasselbe. Beschaffung durch Kanu-Hersteller und Musiker im CRAREZ – Zentrum des Autonomen Widerstands und der Zapatistischen Rebellion (Marimbas und

Sound-System nicht eingeschlossen. Denn vielleicht gehen sie unter und dann können sie nicht ersetzt werden ... Jedoch singen wir mit Lust ... Nun gut, mehr oder weniger. Nun, hängt davon ab.) Dieses Kanu notiert lediglich an den Börsen des Widerstands. Fortsetzung folgt auf dem nächsten Kanu ...

(Klar, man muss einmal ums ganze Boot herumgehen und auch die Innenseiten lesen, um den vollständigen »Namen« lesen zu können. Ja, Sie haben recht: Das feindliche U-Boot wird dermaßen viel Zeit brauchen, um den Namen des zu versenkenden Schiffs vollständig zu übermitteln, sodass – wenn es damit fertig ist – das Schiff bereits an europäischen Küsten angelegt hat.

Während sie an den Baumstämmen arbeiteten, war Klatsch und Tratsch im Umlauf. Der geliebte Amado erzählte es Pablito, und der daraufhin dem Pedrito. Pedrito informierte Defensa Zapatista, die sich mit Esperanza beratschlagte, die zu Calamidad sagte: »Erzähle es bloß keinem weiter.« Calamidad erzählte es sofort ihren Mamas, die davon in der Gruppe *Als Frauen, die wir sind* sprach.

Als sie dem SupGaleano mitteilten, dass die Frauen kommen, sank er in sich zusammen, übergab Monarca den verstellbaren Maul-Schraubenschlüssel halben Zolls, während er Teile seines zerbrochenen Pfeifenmunds ausspuckte.

Kurz darauf kam Jacobo an: »Hör mal Sup, wird der SubMoy vertagen?

»Keine Ahnung«, gab der SupGaleano zur Antwort, während er untröstlich seine zerbrochene Pfeife betrachtete.

Jacobo: »Und weißt du, wieviele reisen werden?«

Der Sup: »Das Europa von unten hat noch nicht geantwortet, wieviele es empfangen kann. Warum?«

Jacobo: »Nun ... Am besten kommst du, damit du es selber siehst.«

Beim Betrachten der zapatistischen »Flotte« zerbrach eine weitere Pfeife. Am Flussufer lagen in einer Linie die sechs Kanus mit ihren exzentrischen Namen. Sie waren angefüllt mit Blumensträußen und -töpfen.

»Und das da?«, fragte der Sup, rein aus Routine.

»Das ist das Gepäck der Compañeras«, gab Rubén resigniert zur Antwort.

Der Sup: »Ihr Gepäck?«

Rubén: »Ja, sie kamen an und meinten bloß: Das hier wird jetzt besetzt, und ließen darauf ihre kleinen Pflänzchen zurück. Und später kam noch ein Mädchen, ich weiß jetzt nicht, wie sie heißt, und fragte, ob die Ankunft der Reise sich verzögere: Das heißt, ob sich unser Ankommen, dort wo wir hingehen, ausdehnen würde. Ich fragte sie, warum sie frage. Ob es sei, weil ihre Mamas fahren würden. Sie antwortete: Nein. Sie frage nur, weil sie einen Baum mitgeben wolle, einen ganz kleinen Baum, der plötzlich gewachsen sein würde, falls unsere Reise länger dauern sollte. Und wenn dann die Sonne sehr herunter brennen würde, könnten wir in seinem Schatten das Pozol-Mais-Getränk zu uns nehmen.«

»Aber wenn alle gleich sind«, machte der Sup Galeano geltend (und bezog sich damit natürlich auf die Pflanzen, claro).

»Nein«, sagte das Komitee-Mitglied Alejandra. »Das hier ist Estafiate (*Artemisia ludoviciana*), gegen Bauchschmerzen. Das ist Thymian. Das: Pfefferminz. Dort: Kamille, Oregano, Petersilie, Koriander, Lorbeer, Wohlriechender Gänsefuß, Aloe. Das hier ist gegen Durchfall, das dort hilft bei Verbrennungen. Hier: gegen Alpträume. Dort: gegen Zahnschmerzen. Da vorne: gegen Koliken. Diese Pflanze nennt sich: Heile-Alles. Dort hinten, diese ist gegen Brechreiz. Es gibt auch Mexikanischen Blattpfeffer, Schwarz-Nachtschatten, Schnittlauch, Raute, Geranien, Nelken, Tulpen, Rosen, Portulak-Röschen und so weiter.«

Jacobo fühlte sich verpflichtet, zu erklären: »Als wir gerade ein Kanu fertig hatten, und uns dann kurz umschaute, war es bereits bis obenhin vollgepackt. Bei den folgenden ging es genauso. Jetzt haben wir sechs Kanus. Darum frage ich, ob wir noch weitere bauen sollen, denn sie werden sie genauso beladen.«

»Wenn Ihr all das mitschickt, wo werden dann die Compañeros bleiben?«, wollte der Sup mit einer Compañera der Frauen-Koordination diskutieren, die gerade ankam – mit zwei Blumentöpfen im Arm und einem Kleinkind im Rebozo, in ihrem Tragetuch auf dem Rücken.

»Sag bloß, es fahren etwa auch Männer mit?«, gab sie zurück.

»Wie auch immer, der Platz reicht auch nicht für die Frauen aus«, brachte der Sup hervor – »am Rande eines Nervenzusammenbruchs« (8).

Sie: »Ach so. Wir Frauen werden jedoch nicht per Schiff reisen sondern im Flugzug, damit wir uns nicht übergeben müssen. Nun gut, ein wenig, aber auf jeden Fall weniger.«

Der Sup: »Und wer hat Euch gesagt, dass Ihr im Flugzeug reist?«

Sie: »Na, wir Frauen.«

Der Sup: »Aber woher nehmt Ihr all das, was du gesagt hast?«

Sie: »Nun, Esperanza kam zur Versammlung »Als Frauen, die wir sind« und informierte uns darüber, dass wir alle elendiglich sterben werden, wenn wir zusammen mit den verflixten Männern reisen. Daraufhin überlegten wir gemeinsam in der Vollversammlung und fassten den Beschluss: Wir Frauen haben keine Angst; wir sind bereit und sehr entschieden, dass nicht wir Frauen sondern die Männer elendiglich sterben werden. Wir haben bereits einen Kassensturz gemacht. Wir werden das Flugzeug mieten, das Calderón (9) für Peña Nieto (9) kaufte, und mit dem die schlechten Regierungen von heute nicht wissen, was sie anfangen sollen. Sie sagen, das macht 500 Peso pro Person. Im Moment werden 111 Compañeras auf die Liste notiert, aber ich glaube, es fehlen noch die Fußball-Equipen der Milizionärinnen.

Somit – falls nur 111 Frauen reisen – macht das zusammen 55.500 Peso; jedoch zahlen Frauen und Kleinkinder nur die Hälfte. Also macht das: 27.750 Peso. Davon müssen noch Mehrwertsteuer und Erstattung der Repräsentationskosten abgezogen werden. Somit verbleiben uns etwa 10.000 Peso Kosten für alle Frauen. Das jedoch nur falls der Dollar nicht an Wert verliert; falls doch, dann ist es noch weniger. Und damit es wegen der Bezahlung keinerlei Diskussion gibt, werden wir Euch

den Ochsen (der jemandem sehr ähnelt, aber ich sage nicht, wem) von meinem Gevatter geben. Was sollen wir auch anderes tun ... nun, so sind sie eben, die kleinen Machos.«

Der SupGaleano schwieg mit einem Mal und versuchte sich zu erinnern, wo zum Teufel, er seine Notfall-Pfeife gelassen habe. Als er jedoch sah, wie die Frauen begannen, Hühner, Hähne, Küken, Schweine, Enten und Truthähne herbeizutragen, sagte er zum Monarca:

»Jetzt aber schnell, ruf‘ den SubMoy, und sag‘ ihm, es sei sehr dringlich, dass er kommt.«

Die Prozession aus Frauen, Pflanzen, Tieren reichte über die Weide hinaus. Ihr folgte die Bande von Defensa Zapatista in einer Reihe. Den Anfang der Horde machte Pablito mit seinem Pferd – bereits im Modus: *»Wenn du die Frauen nicht besiegen kannst, dann schließe dich ihnen an.«* Amado folgte ihm mit seinem Fahrrad mit platten Reifen. Daraufhin kam der Gato-Perro, der eine kleine Viehherde trieb. Defensa und Esperanza vermaßen die Kanus, ob die Fußball-Tore auch hineinpassen würden. Das einäugige Pferd trug im Maul ein Netz mit Plastikflaschen. Calamidad kam herbei, ein kleines Ferkel tragend, welches verschreckt quiekte, weil es fürchtete in den Fluss geworfen zu werden, um danach gerettet zu werden ... oder etwa doch nicht?

Die Reihe beschloss jemand, der außerordentlich einem Käfer glich. Er trug die Augenklappe des Piraten auf dem linken Auge, und in einem seiner Füßchen hielt er einen gebogenen Draht – nach Art eines Enterhakens. An einem anderen Füßchen steckte nach Art eines Holzbeins – ein Hobel-Span von einem Kanu.

Das seltsame Wesen, einen Mund-Nasenschutz schwenkend, deklamierte mit rühmenswürdiger Stimme:

»Mit zehn Kanonen an jeder Seite / mit Rückenwind und vollen Segeln / ein Zweimaster fliegt übers Meer / und durchpflügt dessen Wasser nicht. / Das verwegene Schiff der Piraten wird/ »Der Gefürchtete« genannt/ darum ist es auf allen Meeren/ von Ausguck zu Ausguck bekannt.« (10)

Als der SubMoy, der Chef dieser außerordentlichen Expedition, zurückkehrte, fand er den SupGaleano mit einem unerklärlichen Lächeln. Der Sup hatte zuvor in einer seiner Hosentaschen eine nicht zerbrochene Pfeife gefunden.

Beglaubigt.

Wau-Miau.

Anmerkungen der/die Übersetzer_in:

- (1) Form u.a. aus dem Tsotsil: *Kuxi javo'on. Jun ko'on. Was spricht dein Herz? Einig ist mein Herz.*
- (2) Gemeint sind: die *Pueblos originarios*: die »originären/ ursprünglichen Gemeinschaften/ Völker/ Gemeinden«
- (3) die Vergewaltigung der indigenen Frauen durch die Großgrundbesitzer
- (4) *Votán Zapata*: »Synkretismus« aus Zapatismus und Maya-Mythologie
- (5) zentrales mythisches Tier der *Pueblos mayas*
- (6) Im Original: »*Chompiras Nadador*«. Der *Chompiras* ist ein im zapatistischen Gebiet berühmter schwerer LKW.
- (7) Ein *Compañero*, der vor kurzem starb; dem CIDECI-Unitierra sehr verbunden.
- (8) Im Original: »*Al borde de un ataque de nervios*. Kann auch heißen: »An Bord eines Nervenzusammenbruchs«. Auch eine Anspielung auf: »*Mujeres al borde de un ataque de nervios*«: Toller Film von Pedro Almodóvar von 1988.
- (9) mexikanische Präsidenten: Calderón (2006-2012); Peña Nieto (2012-2018)
- (10) Aus: José de Espronceda (1808-1842): »*Canción del Pirata*«

DRITTER TEIL: DER AUFTRAG

Davon wie Defensa Zapatista versucht, Esperanza den Auftrag des Zapatismus zu erklären und andere glückliche Argumentationen.

»Nun gut, somit werde ich dir etwas sehr wichtiges erklären. Aber du kannst keine Notizen machen, denn ich möchte, dass du es in deinem Kopf bewahrst. Das Notizheft lässt du eh nur irgendwo herumliegen, deinen Kopf jedoch musst du ständig mit dir herumtragen.«

Defensa Zapatista bewegt sich von einer Seite zur anderen, so wie es – wie gesagt wird – der verstorbene SupMarcos tat, wenn er etwas sehr wichtiges erklärte. Esperanza sitzt unterdessen auf einem Baumstamm und vorausschauend hat sie ein Stück Plane über das feuchte Holz voller Moose, Pilze und Reisigstückchen gelegt.

»Werden wir möglicherweise den Ort schauen, an den wir mit unserem Kampf gelangen?«, gibt Defensa Zapatista von sich und zeigt mit ihren kleinen Händen in eine unbestimmte Richtung.

Esperanza überlegt an einer Antwort, jedoch offensichtlich hat Defensa Zapatista lediglich eine rhetorische Frage gestellt und ist an keinerlei Antwort interessiert, sondern an den Fragen, die der ersten folgen werden. Nach Defensa Zapatista folgt sie damit der wissenschaftlichen Methode.

»Die Problema, also das Problem besteht somit nicht darin, anzukommen, sondern sich einen Weg zu schaffen. Das heißt: Wenn es keinen Weg gibt, nun, dann muss er gemacht werden. Denn wenn er nicht da ist, wie dann ...« Das Mädchen fuchelt dabei mit einer Machete herum, die wer weiß woher kam – und nach der jedoch sicherlich in irgendeiner Holzhütte gesucht wird.

»Somit – da sich die Problemstellung verändert hat – ist das Erste der Weg. Denn wenn es keinen Weg gibt, den du gehen willst, nun, dann ist das Sorgen darum überflüssig. Somit, was werden wir tun, wenn es keinen Weg gibt, den wir gehen werden?«

Esperanza antwortet genüsslich: »Wir warten, dass es aufhört zu regnen, damit wir nicht nass werden, während wir den Weg schaffen.«

Defensa Zapatista rauft sich die Haare und ruiniert sich damit die Frisur, für deren Herstellung ihre Mamas eine halbe Stunde brauchten – und ruft: »Oh, Nein!«

Esperanza überlegt und wagt sich hervor mit: »Ah, ich weiß: Wir binden dem Pedrito einen Bären auf und sagen ihm, da wo wir hingehen, gibt es Bonbons, aber es gibt noch keinen Weg, und mal sehen: Wer als erstes den Weg schafft, der kann sich mit Bonbons vollstopfen.«

Defensa Zapatista reagiert mit: »Werden wir etwa die blöden Männer um Unterstützung fragen? Niemals. Wir werden das umsetzen als Frauen, die wir sind.«

»Das ist richtig«, meint Esperanza, »denn wer weiß, vielleicht gibt es ja Schokolade.«

Defensa daraufhin: »Ja, und wer weiß: Was machen wir, wenn wir uns beim Wegmachen verirren?«

Esperanza gibt zur Antwort: »Wir schreien um Hilfe? Zünden eine Signal-Rakete und blasen in die Meeresschnecke, ins Caracol, damit sie uns im Dorf hören und kommen, um uns zu retten?«

Defensa begreift, dass *Esperanza* das Thema sprichwörtlich nimmt, und dabei außerdem die volle Zustimmung der Zuschauerschaft erhält. Beispielsweise schleckt sich der *Gato-Perro*, Katze Hund, gerade den Bart – träumend von einem Topf voller Schokolade am Ende des Regenbogens. Das einäugige Pferd spekuliert auf Mais mit Salz und auf einen mit Plastikflaschen angefüllten Topf. *Calamidad* versucht indessen die »*Pas de Chocolat (Hin zur Schokolade!)*« genannte Tanz-Choreographie, die der SupGaleano entworfen hatte und die darin besteht, »à la Rhinoceros« über den Topf herzufallen.

Elías Contreras seinerseits jedoch hat mit Beginn der ersten Fragestellung seinen Wetzstein herausgenommen, um seine doppelschneidige Machete zu schärfen.

Weiter weg trägt ein undefinierbares Wesen, einem Käfer außerordentlich ähnelnd, ein Transparent mit der Aufschrift: »*Nennt mich Ismael*« (1) und diskutiert währenddessen mit dem *Alten Antonio* die Vorteile der Bewegungslosigkeit auf festem Boden: »*Nun ja, mein verehrter Queequeg (2), da ist kein weißer Wal (3), der sich dem Hafen nähern mag.*« Der alte Indigene und Zapatist – unfreiwilliger Lehrer der Generation, die sich 1994 in Waffen erhob – dreht sich seine Zigarette aus Maisbättern und Tabak und hört aufmerksam den Argumenten des kleinen Insektentiers zu.

Defensa Zapatista nimmt es auf sich – wie die Wissenschaften und die Künste – sich an dem schwierigen Ort zu befinden, wo man unverstanden ist: Wie in einem *Pas de deux* (4) – wartend auf die Umarmung für die *Pirouetten* und die Stütze für einen *Porté* (4); so wie ein Film – gefangen in einer Film-Blechdose, wartend auf einen Blick, der ihn rettet; wie ein Hafen ohne Schiffe; wie eine *Cumbia*, deren Bestimmung und Ziel sich bewegende Hüften wären; wie ein konkaver *Cigala* ohne konvex zu sein (5); wie *Luz Casal*, die zum Rendezvous der versprochenen Blume (6) geht; wie *Louis Lingg* ohne *The Bombs* (7) des Punk; wie *Panchito Varona* den geraubten April in einem Gitarren-Akkord suchend (8); wie ein Ska-Song ohne Slam; wie ein Nuss-Eis ohne einen Sup, der ihm die Ehre gibt.

Defensa Zapatista (9) jedoch ist Abwehr aber auch Zapatista, also nichts als Widerstand und Rebellion. Hilfesuchend schaut sie zum *Alten Antonio*.

»*Die Unwetter jedoch respektieren niemanden, ob auf dem Meer oder dem Land, ob im Himmel oder auf Erden. Bis hinzu dass sich die Eingeweiden der Erde ineinander verwirren und Menschen, Pflanzen, Tiere leiden. Ihre Farbe, Größe, Art und Weise spielen dabei keine Rolle*«, sprach mit flüsternder Stimme der *Alte Antonio*.

Alle verbleiben im Schweigen, halb aus Respekt, halb aus Schrecken.

Der *Alte Antonio* fährt fort: »*Die Frauen und Männer sehen zu, sich vor den Winden, den Regen, dem aufgebrochenen Boden zu flüchten und warten, dass es vorbeigeht, um nachzuschauen, was blieb und was nicht. Die Erde jedoch tut mehr, denn sie bereitet sich auf das Nachher vor; auf das, was folgt. Und in ihrem Sich schützen beginnt sie bereits zu verändern. Die Madre Tierra wartet nicht auf das Ende des Unwetters, um zu sehen, was zu tun ist, sondern bereits zuvor beginnt sie zu produzieren, aufzubauen. Darum sagen die Weisesten, das Morgen komme nicht einfach so und scheine ganz plötzlich auf, sondern luge bereits zwischen den Schatten hervor; und wer zu sehen weiß, findet das Morgen bereits in den Rissen der Nacht. Darum träumen die Mais-Frauen und Mais-Männer, wenn sie aussäen bereits von Tortilla, von Atole und Pozol (10), von Tamale und Marquesote (11). Sie sind noch nicht vorhanden, jedoch wissen sie, es wird sie geben, und dies*

bestimmt ihre Arbeit. Sie sehen ihr Feld und sehen gleichzeitig die Frucht, die es bringt, noch bevor der Samen den Boden berührt.

Die Mais-Männer und Mais-Frauen, wenn sie diese Welt und ihre Schmerzen betrachten, sehen dabei auch die Welt, die errichtet werden muss, und sie schaffen sich ihren Weg. Drei Blicke haben sie: Einen für das Vorher, einen für das Jetzt und einen für das, was folgt. Somit wissen sie, sie säen einen Schatz aus: den Blick.«

Defensa stimmt dem begeistert zu. Sie versteht, der Alte Antonio versteht ein Argument, welches noch nicht zu erklären ist. Zwei Generationen – unterschiedlich in Kalender und Geographie – bilden eine Brücke, auf der sich hin und her bewegt wird, es wird weggegangen und angekommen – wie auf den Wegen.

»Genau!«, das Mädchen schreit es fast heraus und schaut dabei mit Zuneigung auf den Alten.

Und fährt fort: »Wenn wir bereits wissen, wo wir gehen wollen, heißt das, wir wissen bereits, wo wir nicht gehen wollen. Somit werden wir uns mit jedem Schritt von einigen Orten entfernen und uns anderen nähern. Wir sind noch nicht angekommen, doch der Weg, den wir machen, wird uns bereits für das Ziel prägen. Wenn wir Tamales essen wollen, werden wir wohl keinen Kürbis säen.«

Die gesamte Zuhörerschaft macht verständlicherweise eine Geste des Ekels – angesichts der imaginierten fürchterlichen Kürbis-Suppe.

»Wir überstehen das Unwetter mit dem, was wir wissen. Jetzt sind wir bereits das am Vorbereiten, was folgt. Wir bereiten es bereits in einem vor. Darum muss das Wort weit getragen werden. Es ist egal, ob jemand bereits sagte, er wird nicht da sein; wichtig ist, dass das Samenkorn auf gute Erde trifft und wo es diese bereits gibt, sich entwickelt. Das heißt: unterstützen. Das ist unser Auftrag: Ein Samenkorn sein, das andere Samenkörner sucht«, urteilt Defensa Zapatista – und an Esperanza gerichtet sagt sie: »Hast du verstanden?«

Esperanza steht auf und mit all der Feierlichkeit ihrer neun Jahre antwortet sie ernst:

»Ja, klar, ich habe verstanden, dass wir natürlich alle elendiglich sterben werden.« – und fast unmittelbar fügt sie hinzu: »Aber wir werden es machen, dass es der Mühe lohnt.«

Alle klatschen Beifall.

Um Esperanzas »dass es der Mühle lohnt« zu bestärken, zieht der Alte Antonio aus seiner Morraleta, seiner gewebten Umhängetasche, eine Tüte mit kleinen Schokoladen-»Küsschen« hervor. Der Gato-Perro macht sich mit einem einzigen Tatzen-Hieb eine ganze Menge davon zu eigen. Das einäugige Pferd zieht es vor, auf seiner Plastik-Flasche weiter zu kauen.

Elías Contreras, Untersuchungskommission des EZLN, wiederholt leise: »Aber wir werden es machen, dass es der Mühe lohnt«, und sendet sein Herz und Denken aus hin zum Bruder Samir Flores und zu denen hin, die sich – lediglich mit ihrer Würde – dem lärmenden Dieb von Wasser und Leben (12) entgegenstellen – ihm, der sich hinter den Waffen des Vorarbeiters versteckt und mit seinem Wortschwall nur seinen blinden Gehorsam gegenüber dem Befehlsgeber verdeckt: Zuerst das Geld; danach das Geld; und zum Schluss das Geld. Niemals Gerechtigkeit, auch nicht Freiheit, niemals das Leben.

Das kleine Insektentier fängt an zu erzählen, wie eine Tafel Schokolade es in der sibirischen Steppe vor dem Tode bewahrt hat – als es vom Land der *Sami* (13) kommend – wo es Yoik-Lieder sang – auf dem Weg war nach dem Gebiet der *Selkup* (14), um der Zeder, dem Baum des Lebens, Ehre zu erweisen.

»Ich war da, um zu lernen. Dazu sind Reisen da. Denn es gibt Widerstände und Rebellionen, die, auch wenn sie von Kalendern und Geographien abweichen, darum nicht weniger wichtig und heldenhaft sind«, spricht es – während es mit seinen vielfachen Beinchen die Schokolade aus seinem schillernden Stanniolpapier befreit, applaudiert und eine Portion verschlingt – alles zur gleichen Zeit.

Calamidad hat ihrerseits sehr gut verstanden, dass man an das denken müsse, was folgt – und mit ihren Schokoladen verschmierten Händchen ruft sie begeistert aus: »Lasst uns *Palomitas* (15) spielen.«

-*-

Aus dem zapatistischen Maritim-Terrestrischen Schulungszentrum.

Der SupGaleano – den Workshop gebend: »Vomitus Internacionalista« (16).

Mexiko, Dezember 2020.

Aus dem Notizheft des Gato-Perro: Den Schatz birgt das Andere

»Zum Ende seiner Rede schaute er mich mit seinem einzigen Auge an und sprach zu mir: «Ich habe Sie erwartet, Don Durito. Wisset, ich bin der letzte der wahrhaften Piraten, der auf dieser Erde lebt. Und ich sage »wahrhaften«, denn nun gibt es eine Unzahl an »Piraten«, die rauben, morden, zerstören, plündern von den Finanz-Zentren und großen Regierungspalästen aus – ohne mit mehr Wasser in Berührung gekommen zu sein als dem ihrer Badewannen. Hier ist Ihr Auftrag (er übergab mir ein Bündel alter Pergamente). Findet den Schatz und bringt ihn in Sicherheit. Und nun, entschuldigt mich, denn ich muss sterben.» Und beim Aussprechen der letzten Worte, ließ er seinen Kopf auf den Tisch sinken. Ja, er war tot. Der kleine Papagei hob zum Flug an – und beim aus dem Fenster Fliegen rief er: «Platz da für den Exilierten aus Mytilene! Platz da für den unehelichen Sohn Lesbos‘! Platz da für den Stolz des Ägäischen Meeres! Öffnet Eure neun Pforten, gefürchtete Hölle, denn dort wird ruhen der gefürchtete Rotbart. Er hat gefunden den, der ihm folgt. Nun ruht er, der aus dem Ozean kaum eine Träne machte. Mit dem Schwarzen Wappen wird nun der Stolz der wahrhaften Piraten segeln.»

Unter dem Fenster erstreckte sich der Hafen von Göteborg – und von Weitem war das Weinen einer Nyckelharpa, der Schlüsselfidel, zu hören ...«

Don Durito de La Lacandona. Oktober 1999.

Anmerkungen der_die Übersetzer_in:

- (1) »Call me Ismael«; damit beginnt Herman Melvilles Roman *Moby Dick*, erschienen 1851.
- (2) *Queequeg*, Figur aus *Moby Dick*, ein Wal-Harpunier aus Polynesien
- (3) der weiße Wal: Gemeint ist *Moby Dick* aus dem gleichnamigen Roman.
- (4) *Pas de deux*: Begriff aus dem Ballett-Tanz: Tanz zu zweit; *Porté*: Hier gibt die_der herumtanzende Übersetzer_in auf; es gibt im Ballett jedoch: *Port de bras*: »Tragen der Arme«.
- (5) *Diego El Cigala*, spanischer Flamenco-Sänger, hier sein Lied *Concavo y Convexo*:
<https://www.youtube.com/watch?v=eGrGqT-YcB0>
- (6) *Como la flor prometida* (Wie eine versprochene Blume): Album der spanischen Sängerin *Luz Casal*
- (7) *Louis Lingg and The Bombs*: Pariser Punk-Band
- (8) *Panchito Varona*, spanischer Musiker; *Quién me ha robado el mes de abril?* (Wer hat mir den Monat April geraubt?): Lied von Joaquín Sabina
- (9) wörtlich: »Zapatistische Abwehr/ Verteidigung«
- (10) *Atole* und *Pozol*: Getränke aus Mais-Masse
- (11) *Tamale*: Pastete aus Maismasse, eingewickelt in Bananen- oder Maisblatt wird sie sanft geköchelt, gefüllt mit allerlei Gemüse oder Fleisch; *Marquesote*: süßes Brot, Art Biskuit
- (12) Gemeint ist der mexikanische Präsident Andrés Manuel López Obrador.
- (13) *Sami*: indigene *Pueblos* in Nordskandinavien und Russland
- (14) *Selkup*: indigene *Pueblos* in Sibirien
- (15) ein digitales Kinderspiel
- (16) wörtlich übersetzt: »Internationalistisches Erbrechen«

Zweiter Teil: DAS WIRTSHAUS

Der Kalender? Der aktuelle. Die Geographie? Irgendein Winkel in dieser Welt.

Sie wissen nicht so recht, warum – jedoch laufen Sie an der Hand eines kleinen Mädchens. Dieses ist kurz davor zu fragen, wo es denn wohl hingehet – als sie zusammen vor einem großen Wirtshaus stehen. Eine enorme Leuchtreklame, wie die eines Kinos, besagt: »DIE GESCHICHTE IN GROßSCHRIFT – Wirtshaus-Bar«. Weiter unten steht: »Kein Zugang für Frauen, Kinder, Indigene, Arbeitslose, AnderE, Alte, Migrant*innen und anderes Gesindel.« Irgendeine weiße Hand hat hinzugefügt: »In this place, Black Lives does no matter.« Eine weitere – männliche – Hand schloss sich an: »Frauen können eintreten, falls sie sich wie Männer benehmen.« Beidseits des Wirtshauses stapeln sich die Leichen von Frauen jeglichen Alters – ihrer zerfetzten Kleidung nach: aus allen sozialen Klassen. Sie bleiben stehen und resignierend auch das Mädchen. Beide lugen Sie durch die Tür und sehen ein Durcheinander an Männern und Frauen mit männlichem Gehabe. Auf der Theke, dem Schanktisch schwingt ein Kerl einen Basketball-Schläger und droht damit nach rechts und nach links. Die Menge ist klar geschieden: Auf der einen Seite befinden sich die Applaudierenden, auf der anderen Seite diejenigen, die pfeifen und buhen. Alle sind wie betrunken: der zornige Blick, der Speichel, der über ihr Kinn rinnt, der hochrote Kopf.

Ihnen nähert sich einer, der der Türsteher sein müsste – oder etwas ähnliches. Er fragt Sie:

»Möchten Sie hereinkommen? Sie können die Seite wählen, nach Ihrem Geschmack. Sie können Beifall klatschen oder kritisieren. Es spielt keine Rolle, welche Partei sie wählen, wir garantieren Ihnen viele Followers, likes, Daumen hoch und noch mehr Applaus. Sie werden berühmt werden, wenn Ihnen etwas Geistreiches einfällt, egal ob Pro oder Contra. Auch wenn es nicht besonders intelligent sein sollte, es reicht aus, ein Getöse zu machen. Es ist auch egal, ob es wahr oder falsch ist, was Sie Marktschreien, Hauptsache: laut.«

Sie wägen das Angebot ab. Es scheint Ihnen attraktiv – gerade jetzt, wo Ihnen noch nicht einmal ein Hund folgt.

»Ist es gefährlich?«, wagen Sie schüchtern hervorzubringen.

Der Türsteher beruhigt sie: *»Auf gar keinen Fall, denn hier regiert die Straflosigkeit. Schauen Sie den, der gerade mit dem Baseball-Schläger zu Gange ist. Er sagt irgendeinen Blödsinn, und die Einen zollen ihm Beifall, und die Anderen kritisieren ihn mit irgendeinem anderen Schwachsinn. Wenn jener seine Aufgabe erfüllt hat, steigt der Nächste auf den Schanktisch. Ich sagte Ihnen ja bereits, es ist nicht notwendig, intelligent zu sein. Mehr noch: Intelligenz stört hier geradezu. Nur Mut! Derart lassen sich Krankheiten, Katastrophen, Elend, aus Lügen gebaute Regierungen und das Morgen vergessen. Hier spielt die Realität wirklich keine Rolle. Was wichtig ist, ist die gerade angesagte Mode.«*

Sie: *»Und über was wird diskutiert?«*

»Ach, über alles mögliche. Beide Seiten versteifen sich in Seichtheiten und Blödsinnigkeiten. Da die Kreativität nicht das Ihre ist, nun, so ist es halt so«, antwortet der Security-Mann und äugt währenddessen ängstlich zur Spitze des Gebäudes.

Das Mädchen folgt seinem Blick und – nach ganz oben zeigend, wo ein vollkommen mit Glas verspiegeltes Stockwerk zu sehen ist – fragt es: »Und die da oben, sind sie dafür oder dagegen?«

»Ach, nein«, antwortet der Mann und fügt flüsternd hinzu: »Das sind die Besitzer des Wirtshauses. Sie brauchen sich zu nichts zu äußern. Es wird einfach das gemacht, was sie befehlen.«

Außerhalb des Gebäudes, weiter weg, ist eine Personengruppe zu sehen, die – so nehmen Sie an – keinerlei Interesse hat, das Wirtshaus zu betreten und ihres Weges geht. Andere kommen verärgert heraus und murmeln: »Da drinnen ist es unmöglich, zu diskutieren.« Oder: »Anstatt Die Geschichte/ Die Historie müsste es Die Hysterie heißen (1).« Sie lachen und entfernen sich.

Das Mädchen schaut Sie an. Sie zweifeln ...

Es sagt Ihnen: »Du kannst bleiben oder weiter gehen. Nur mach' dich selbst verantwortlich für deine Entscheidung. Die Freiheit besteht nicht nur darin, zu entscheiden, was zu tun ist, und es dann zu machen. Sie besteht auch darin, sich selbst verantwortlich zu machen, für das, was getan wird und für die getroffene Entscheidung.«

Noch unentschieden fragen Sie das Mädchen: »Und du, wo gehst du hin?«

»Zu meinem Dorf, a mi pueblo«, gibt das Mädchen zur Antwort und streckt seine kleinen Hände dem Horizont entgegen – so als wollte es sagen: »In die Welt.«

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.

Der SupGaleano.

Es ist Mexiko, Dezember 2020, Morgendämmerung. Es ist kalt und ein Vollmond schaut verwundert, wie sich die Berge aufrichten, ein wenig ihre Web-Röcke schürzen, und langsam, ganz langsam anfangen, sich zu bewegen.

-*-

Aus dem Notiz-Heft des Gato-Perro, Katze-Hund:

Esperanza erzählt Defensa einen Traum, den sie träumte.

»Ich bin am Schlafen und träume. Ganz klar weiß ich, dass ich träume, weil ich ja schlafe. Und dann sehe ich, ich befinde mich weit entfernt. Da sind Männer und Frauen und sehr andere AnderE. Das heißt, ich kenne sie nicht. Das heißt, sie sprechen eine Sprache, die ich nicht verstehe. Und haben viele sehr unterschiedliche Farben und Art und Weisen. Sie machen viel Trubel: Sie singen und tanzen, sprechen, diskutieren, weinen und lachen. Und ich kenne nichts von dem, was ich sehe. Es gibt große und kleine Gebäude. Es gibt Bäume und Pflanzen wie hier, aber verschieden. Ganz anders: das Essen. Das heißt: Alles sehr merkwürdig. Das Seltsamste jedoch ist, und ich weiß nicht, warum und wie es dazu kommt: Ich weiß jedoch – ich bin zu hause.«

Esperanza schweigt daraufhin. Defensa Zapatista beendet ihre Notizen und schaut sie an. Nach ein paar Sekunden fragt sie: *»Sag mal, kannst du schwimmen?«*

Beglaubigt.

Wau-Miau.

Erster Teil: EINE ERKLÄRUNG ... FÜR DAS LEBEN.

Erster Januar 2021.

AN DIE PUEBLOS, DIE VÖLKER DER WELT.

AN DIE MENSCHEN, DIE IN DEN FÜNF KONTINENTEN KÄMPFEN.

GESCHWISTER UND COMPAÑER@S,

Während dieser letzten Monate haben wir mit unterschiedlichen Mitteln den Kontakt zueinander hergestellt. Wir sind Frauen, Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Transvestiten, Transsexuelle, Intersexuelle, Queers und mehr, Männer, Gruppen, Kollektive, Vereinigungen, Organisationen, soziale Bewegungen, *Pueblos originarios*/ursprüngliche Völker, Stadtteil-Zusammenschlüsse, Gemeinden und ein langes Etcetera, das uns Identität gibt.

Uns unterscheiden und uns entfernen von einander: Erden, Himmel, Berge, Täler, Steppen, Dschungel, Wüsten, Ozeane, Seen, Flüsse, Bäche, Lagunen, Ethnien, Kulturen, Sprachen, Geschichten, Alter, Geographien, sexuelle Identitäten und Nicht-Identitäten, Wurzeln, Grenzen, Organisationsformen, soziale Klassen, Kaufkraft, gesellschaftliche Stellung, Ruhm, Popularität, followers, likes, Währungen, Schulbildung, Art und Weisen zu sein, Arbeiten, Stärken, Schwächen, die Pro, Contra, Aber, Trotzdem – Rivalitäten, Feindschaften, Konzeptionen, Argumentationen, Gegenargumentationen, Debatten, Streitigkeiten, Anzeigen, Beschuldigungen, Verachtungen, Phobien, Vorlieben, Lobpreisungen, Ablehnungen, Pfeifkonzerte, Applaudieren, Gottheiten, Dämonen, Dogmen, Ketzereien, Gefallen, Missfallen, Modi – und ein langes Etcetera, das uns unterschiedlich macht und – nicht selten – gegensätzlich.

Uns vereinen nur sehr wenige Dinge:

Dass wir uns die Schmerzen der Erde zu eigen machen: die Gewalt gegen Frauen; die Verfolgung und Verachtung der in ihrer affektiven, emotionalen, sexuellen Identität Differenten; die Vernichtung der Kindheit; der Genozid an den *Originarios*, den indigenen *Pueblos*; der Rassismus; der Militarismus; die Ausbeutung; die Zerstörung der Natur.

Die Verständigung: Der Verantwortliche für diese Schmerzen ist ein System. Den Henker stellt ein ausbeuterisches, patriarchales, pyramidenförmiges, rassistisches, räuberisches und kriminelles System dar: der Kapitalismus.

Das Wissen: Es ist nicht möglich, dieses System zu reformieren, zu erziehen, abzumildern, zurechtzufeuern, zu zähmen, zu humanisieren.

Die Verpflichtung: Zu kämpfen, überall und jederzeit – jede/r auf ihrem/seinem Gebiet – gegen dieses System – bis es vollständig zerstört ist. Das Überleben der Menschheit hängt von der Zerstörung des Kapitalismus ab. Wir ergeben uns nicht, wir verkaufen uns nicht – und wir geben nicht nach.

Die Gewissheit: Der Kampf für die Menschheit ist weltweit. So wie die laufende Zerstörung keinerlei Grenzen, Nationalitäten, Fahnen, Sprachen, Kulturen, Ethnien anerkennt, so ist der Kampf für die Menschheit überall und jederzeit.

Die Überzeugung: Es sind viele Welten, die auf der Welt leben und kämpfen. Und jeder Anspruch auf Homogenität und Hegemonie verstößt gegen die Essenz der menschlichen Wesen: ihre Freiheit. Die Gleichheit der Menschheit liegt in der Respektierung der Differenz. In ihrer Diversität liegt ihre Ähnlichkeit.

Die Erkenntnis: Nicht der Anspruch unseren Blick, unsere Schritte, unsere Begleitungen, Wege und Ziele aufzuzwingen, erlaubt es uns voranzuschreiten, sondern das Hören und Sehen des Anderen, welches – verschieden und unterschiedlich – dieselbe Bestimmung zu Freiheit und Gerechtigkeit hat.

Aufgrund dieser Übereinstimmungen – und ohne unsere Überzeugungen aufzugeben oder zu lassen, was wir sind – haben wir vereinbart:

Erstens.- Treffen, Gespräche, Austausch von Ideen, Erfahrungen, Analysen und Einschätzungen durchzuführen – zwischen uns, die wir – von verschiedenen Konzeptionen und unterschiedlichen Terrains aus – für das Leben kämpfen. Danach wird jede/r ihren/seinen Weg fortsetzen oder nicht. Das Andere zu sehen und zu hören, wird uns vielleicht helfen auf unserem Weg – oder auch nicht. Das Andere zu kennen, ist jedoch auch Teil unseres Kampfes und Unterfangens – unserer Menschlichkeit.

Zweitens.- Diese Treffen und Aktivitäten finden auf den fünf Kontinenten statt. Auf dem europäischen Kontinent werden sie in den Monaten Juli, August, September und Oktober 2021 umgesetzt – mit der direkten Beteiligung einer mexikanischen Delegation – bestehend aus Congreso Nacional Indígena-Indigener Regierungsrat (CNI-CIG), der Frente de Pueblos en Defensa del Agua y de la Tierra de Morelos, Puebla y Tlaxcala [Zusammenschluss der *Pueblos* in Verteidigung von Wasser und Land in Morelos, Puebla und Tlaxcala] und der EZLN. Und zu späteren noch festzulegenden Zeitpunkten: die Realisierung von Treffen und Aktivitäten in Asien, Afrika, Ozeanien und Amerika – nach unseren Möglichkeiten – zu unterstützen.

Drittens.- Diejenigen einzuladen – die die gleichen Sorgen und ähnlichen Kämpfe teilen; alle ehrlichen Menschen und alle von *Unten*, die in den vielen Ecken der Welt rebellieren und widerstehen – sich anzuschließen, beizutragen, zu unterstützen und an diesen Treffen und Aktivitäten teilzunehmen; und diese Erklärung FÜR DAS LEBEN zu unterschreiben und zu ihrer eigenen zu machen.

Von einer der Brücken der Würde aus
– die die fünf Kontinente verbinden.

Nosotr@s – Wir.

Planet Erde.

1 Januar 2021.